Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Rade-ormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 236 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto — | Halver Samstag, den 6. Oktober | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" — „Für unsere Frauen" und „Am Abend" — | 1928

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichswehrminister Gröner verbietet den Angehörigen der Wehrmacht in einem Erlaß die Teilnahme an republikfeindlichen Demonstrationen, Hochs auf ehemalige Fürsten usw.

* Im Preußischen Landtag wurde bei Beratung des Kommunalwahlgesetzes ein Zentrumsantrag angenommen, nach dem die Wahlen bis spätestens 31. Dezember 1929 vorzunehmen sind.

* Die österreichische Regierung hat in Wiener-Neustadt erhebliche Militär- und Gendarmeriekräfte bereitgestellt, um etwaigen Vorfällen am 7. Oktober gegenüber gerüstet zu sein.

Große Fahrt.

Kostbare Lebenskraft. — Ruhm deutscher Arbeitsleistung. Flammen des Hasses.

Der Neid ist gewiß keine Eigenschaft, die den Menschen zur Zierde gereicht oder deren man sich gar auf offenen Märkten rühmen soll. Aber wer wollte nicht eingestehen, daß er, als in diesen Tagen der stolze „Graf Zeppelin" in so wunderbar ruhig-sicherem Fluge durch die Lüfte dahinsegelte, die Teilnehmer an dieser weitausgedehnten Probefahrt um das Glück ihrer Auserwähltheit im Grunde seines Herzens weidlich beneidet hat? Je mehr aber diese fast überirdische Erscheinung, kaum daß sie in unseren Gesichtskreis getreten war, den Blicken entschwand, desto mehr nahmen auch unsere Gedanken einen reineren, einen höheren Kurs. Herrlich die Zähigkeit dieser Männer, die in Deutschlands schwerster Zeit ihr ganzes Sinnen und Trachten auf ein Arbeitsziel gerichtet hielten und allen Hemmnissen zum Trotz nicht nachließen, bis sie dort standen, wohin sie gelangen wollten. Kostbare Lebenskraft haben sie hingegeben, um die Ungläubigen zu überzeugen, die Gleichgültigen aufzurütteln, die Gegner — offene und heimliche — unschädlich zu machen. Und erst wenn die Geschichte dieses Bauwerks geschrieben werden kann, wird man in vollem Umfang ermessen, welches Riesenmaß von Anstrengungen nötig gewesen ist, um das gewaltige Unternehmen nicht vorzeitig zu Bruch gehen zu lassen. Jetzt freuen wir alle uns des Erfolges, den unbeirrbarer Glaube an eine gute Sache wieder einmal erreicht hat, und der Gedanke an die ganz große Fahrt, die dieser „Graf Zeppelin" nun noch in der kommenden Woche zu bestehen haben wird, braucht jetzt niemanden mehr zu schrecken.

*

Herr Briand hat allerdings einen neuen Beweis für die gefährliche Tüchtigkeit des deutschen Volkes erhalten, das durchaus nicht stehenbleiben will, wo seine Feinde von 1914 bis 1918 es festgenagelt zu haben vermeinten, sondern das die Schwingen seines Geistes immer wieder höchsten Menschheitszielen zuzuwenden versteht, für die andere Nationen vielleicht kein Verständnis oder doch nicht die nötige opfervolle Hingabe aufzubringen wissen. Aber tut nichts, ob man in Paris süße oder saure Gesichter dazu machen mag, unser „Graf Zeppelin", der jetzt mit rund 80 Personen an Bord in einigen dreißig Stunden gut 3000 Kilometer zurückgelegt hat, er wird schon seinen Weg wie über die Länder so auch über die Meere machen, wird die Völker miteinander verbinden, ihnen bisher ungeahnte Verkehrsmöglichkeiten erschließen und den Ruhm deutscher Arbeitsleistung in den Werken des Friedens über die ganze bewohnte Erde verbreiten. Dann soll Herr Poincaré nur wieder kommen und erzählen, daß man sich vor den Deutschen in acht nehmen müsse. Er wird — hoffentlich erlebt er es noch — ausgelacht werden.

*

Von unten nach oben gesehen können die Gedanken wohl so weite Fahrt nehmen. Von oben nach unten gesehen freilich — ist es nicht heute noch wie ehedem, daß sich „hart im Raum die Sachen stoßen"? Die Genfer Verhandlungen um einige Befriedung der Gemüter, um besseres Auskommen der Völker, der Mehrheiten mit den Minderheiten haben wir eben erst hinter uns; ein Fortschritt wurde nicht erzielt. Aber von diesen schwierigen Dingen abgesehen, auch der soziale Friede ist wieder mehr denn je bedroht, als sollte die Menschheit um keinen Preis zur Ruhe kommen dürfen. Eine große Streikwelle geht durch Europa, fast läßt sich behaupten, durch die ganze Welt. In dem wichtigsten Hafenplatz des Chinesischen Reiches, in Schanghai, ruht die Arbeit in so ziemlich allen Wirtschaftszweigen, wie es scheint, auf Betreiben russisch-kommunistischer Elemente, denen das vom Bürgerkrieg zerrissene Land offenbar noch immer nicht genug geblutet hat. In Australien liegt schon seit Wochen der gesamte Schiffs- und Hafenverkehr still und es ist auch dort, in diesem ausgesprochenen Arbeiterstaat, zu scharfen Straßenkämpfen gekommen, in denen die durch Freiwillige verstärkte Polizei die Oberhand behalten hat. In der Polnischen Republik sind es wieder die Textil- und die Bergarbeiter, die eine schon bis dicht an den Generalstreik heranreichende Bewegung unterhalten. Und was schließlich Deutschland anbetrifft, so weiß man ja, daß auch in unseren großen Hafenplätzen, an der Ost- wie an der Nordsee, zunächst die Werftarbeiter in den Ausstand getreten sind, denen sich mittlerweile auch die Seeleute schon angeschlossen haben oder doch anzuschließen im Begriff stehen. Daneben sind im Textilarbeitsgebiet des Westens große Aussperrungsbewegungen im Gange, während im schlesischen Bergrevier die Knappen wieder einmal „den Brocken hingeschmissen" haben, wie der technische Ausdruck in diesem Falle lautet. Fügen wir noch hinzu, daß in der Reichshauptstadt ein zwar „wilder", also von den Gewerkschaften nicht anerkannter, aber trotzdem sich ständig ausbreitender Streik auf den neu zu erbauenden Untergrundbahnen unterhalten wird, so läßt sich zusammenfassend wohl sagen, daß so weitreichende und bis zu einem gewissen Grade miteinander in Einklang stehende Zeiterscheinungen doch zu allerhand Besorgnissen Anlaß geben müssen. Die Flammen des Hasses werden, das steht fest, allerorts von unterirdischen Gewalten mit leidenschaftlichem Verlangen nach abermals grundstürzenden Katastrophen geschürt. Wer an verantwortlicher Stelle steht, hat wohl zurzeit keine größere Sorge als die, zu verhüten, daß sie eines unschönen Tages lichterloh zum Ausbruch kommen. Dr. Sy.

Eine Armee in Wiener-Neustadt

Der Aufmarsch in Wiener-Neustadt.

Kompromiß über den 7. Oktober.

Aus Wien kommt die Nachricht, daß die nach der Wiederaufhebung des Verbots für die sozialistische Gegenkundgebung beim Aufmarsch der Heimwehrverbände in Wiener-Neustadt am 7. Oktober aufgenommenen Verhandlungen beim Landeshauptmann Dr. Buresch zu einem Kompromiß geführt haben, das die Aufmärsche der beiden Parteien sowohl zeitlich wie räumlich abgrenzt. Der Hauptplatz der Stadt steht der Heimwehr bis 12 Uhr mittags und von da ab den Sozialdemokraten für die Aufmärsche zur Verfügung. Die Aufmarschlinien wurden im gegenseitigen Einvernehmen so abgegrenzt, daß Zusammenstöße zwischen den beiden Parteien nach menschlicher Voraussicht vermieden werden. Zwischen beiden Aufmarschgebieten wird eine neutrale Zone geschaffen werden. Das Überschreiten dieser Zone wird nur mit Ausweis gestattet sein.

Im Nationalrat wurde von sozialdemokratischer Seite eine dringliche Anfrage wegen des 7. Oktober eingebracht, die von dem Abgeordneten Dr. Renner begründet und von Bundeskanzler Dr. Seipel beantwortet wurde. Renner begründete den Kampf gegen die Heimwehren damit, daß diese tatsächlich fast faschistisch geworden seien, auch einen Mann zum Führer hätten, wie Pabst, der in verschiedene politische Mordaffären verwickelt sei. Eine erneute zwischenparteiliche Behandlung der Frage der gegenseitigen Abrüstung der Selbstschutzorganisationen sei notwendig.

Während der Antwort des Bundeskanzlers Seipel kam es mehrfach zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Mehrheit und den Sozialdemokraten. Seipel führte u. a. aus, er glaube, wenn Pabst eine so gefährliche Persönlichkeit wäre, hätte Deutschland wohl dagegen Einspruch erhoben, daß er in Österreich eine so wichtige Rolle spiele. Der Bundeskanzler erklärte weiter, er und die Bundesregierung seien bereit, nach dem 7. Oktober in Verhandlungen über den Abrüstunggsvorschlag einzutreten. Es handele sich aber nicht ausschließlich um die gegenseitige Abrüstung, sondern um die wirkliche Herstellung des inneren Friedens.

*

Die bevorstehenden Kundgebungen in Oesterreich.

Kavallerie aus dem Burgenlande.

Trotz aller Bemühungen um eine Verständigung zwischen den Parteien sieht man in Österreich dem nächsten Sonntag mit großer Beunruhigung entgegen. Die Regierung hat sich bekanntlich nicht entschließen können, das Radikalmittel des Demonstrationsverbotes für alle Parteien anzuwenden, und so muß sie durch Aufwand starker militärischer Mittel versuchen, den erwarteten Zusammenstoß der feindlichen Massen zu verhindern. Wiener-Neustadt zeigt ein vollständig verändertes Bild. Es sind bereits einige tausend Mann Militär und Gendarmerie in die Stadt eingezogen; sie erregten um so mehr Aufsehen, als sie in feldmarschmäßiger Ausrüstung, mit Stahlhelm und aufgepflanztem Bajonett, durch die Stadt marschierten. Fortwährend treffen weitere Militär- und Gendarmerieabteilungen ein. Die österreichische Kavallerie aus dem Burgenland sandte fast ihren ganzen Bestand nach Wiener-Neustadt.

Eine der Hauptgefahren des 7. Oktober, die Überschwemmung der kleinen Wiener Industriestadt mit 200- bis 300 000 Wiener Arbeitern, scheint dadurch beseitigt zu sein, daß die Sozialdemokratische Partei an die Wiener Arbeiter die Bitte gerichtet hat, den Kundgebungen fernzubleiben und die Demonstration dem Schutzbunde und den Arbeitern von Wiener-Neustadt zu überlassen. Es ist aber noch nicht ganz sicher, ob diese Parole in vollem Umfange befolgt wird.

Die städtische Sicherheitswache hat in den letzten Tagen Schießübungen abgehalten; sie ist für den 6. und 7. Oktober mit Mannlichergewehren ausgerüstet. Großes Aufsehen erregen die vielen Militärordonnanzen, die auf Motorrädern durch die Stadt rasen. Die Stadt wimmelt von Uniformen. Für den Fall eventueller Zusammenstöße wurden im Allgemeinen Krankenhaus 300 Notbetten und 22 Tragbahren bereitgestellt.

Viele Geschäftsleute haben für ihre Auslagen Holzverschalungen machen lassen, so daß die Tischler mit Arbeit überhäuft sind. Der sonst am Sonnabend abgehaltene Wochenmarkt wurde bereits am Freitag abgehalten, da Sonnabend früh sämtliche Betriebe der Stadt stillstehen, aller Voraussicht nach auch die Geschäftsleute von Wiener-Neustadt ihre Lokale bereits Sonnabend mittag schließen werden.

Ein Alkoholausschankverbot ist erlassen. Viele Einwohner haben die Stadt verlassen.

Erklärungen des Landeshauptmanns.

Der Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Buresch, erklärte den Pressevertretern, daß in beiden Lagern, sowohl bei den Heimwehren als auch beim Republikanischen Schutzbund, die größte Bereitwilligkeit gezeigt werde, damit der Verlauf des 7. Oktober ein friedlicher werde. Der Aufmarsch der Heimwehren beginne schon um 9 Uhr früh. Um 12 Uhr mittags werden ihre letzten Marschtruppen die Straßen und den Hauptplatz von Wiener-Neustadt passiert haben, wonach dann auf dem Paradeplatz, der außerhalb der Stadt liegt, die Feldmesse abgehalten wird. Dann werde sofort der Abtransport beginnen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Dankerlaß des Reichspräsidenten.

Reichspräsident v. Hindenburg läßt für die ihm an seinem 81. Geburtstag zuteil gewordenen Ehrungen durch folgenden Erlaß danken: „Auch in diesem Jahre sind mir zu meinem Geburtstage aus allen Teilen des Reiches und von vielen Deutschen aus dem Auslande Glückwünsche in großer Zahl zugegangen. Ihre Einzelbeantwortung ist mir leider nicht möglich. Allen, die freundlich meiner gedacht haben, spreche ich daher auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aus und bitte sie zugleich, die mir bezeigte Zuneigung und Treue dadurch zu betätigen, daß sie, ein jeder an seiner Stelle, mithelfen, unserem Volke inneren Frieden und Einigkeit zu geben."

Gegen Einheitsstaat, für Föderalismus.

Der Bayerische christliche Bauernverein hielt soeben am Tage seines 30jährigen Bestehens eine öffentliche Kundgebung ab, zu der auch der Präsident der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine, Reichsminister a. D. Hermes, der Vertreter der österreichischen Bauernschaft und Vertreter zahlreicher landwirtschaftlicher Organisationen erschienen waren. Der bayerische Innenminister Dr. Stützel forderte die Landwirte auf, der bayerischen Staatsregierung in ihrem Bestreben nach Erhaltung des Bayerischen Staates beizustehen, und betonte, es sei kein Partikularismus, sondern ein Föderalismus, wenn für die Erhaltung der Länder eingetreten und der deutsche Einheitsstaat abgelehnt werde. Dr. Hermes erklärte bei einer Erörterung der Zukunftsaufgaben der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine, daß der im landwirtschaftlichen Vereinsleben bestehende Wirrwarr beseitigt werden müsse, daß aber kein schematischer Einheitsverband geschaffen werden solle.

Das Volksbegehren des Stahlhelms.

Zu dem kürzlich angekündigten Plan des Stahlhelms, ein Volksbegehren zwecks Änderung der geltenden Verfassung zu veranstalten, läßt der Stahlhelm offiziell mitteilen, daß der Bundesführung zahlreiche Zustimmungserklärungen von Parteien und anderen Organisationen zugegangen seien. Die Bundesführung habe dazu noch keine Stellung genommen. In der Öffentlichkeit sei die Auffassung verbreitet worden, als ob der Stahlhelm bei der Vorbereitung und Durchführung seines Vorhabens eine besondere Bindung mit der Deutschnationalen Volkspartei eingegangen sei. Um allen Mißdeutungen zu begegnen, wird ausdrücklich festgestellt, daß der Stahlhelm das Volksbegehren unter keinen Umständen im Bunde mit einer einzigen Partei durchführen wird, sondern entweder ohne Hilfe irgendwelcher Partei oder mit gemeinsamer Hilfe aller Parteien, die in der Auffassung mit ihm einig gehen, daß die Grundschäden des parlamentarischen Systems rücksichtslos beseitigt werden müßten.

Deutsch-britisches Rechtsabkommen genehmigt.

Der Reichsrat billigte den Gesetzentwurf betreffend das deutsch-britische Abkommen über den Rechtsverkehr. Während auf Grund des Haager Abkommens von Deutschland bereits mit einer Reihe anderer Staaten Abkommen über den Rechtsverkehr geschlossen worden sind, vollzog sich der Rechtsverkehr in Zivilsachen mit Großbritannien und Irland bisher nur in Form einer feststehenden Gewohnheit. Am 20. März d. J. ist nunmehr in London ein förmliches Abkommen abgeschlossen worden, dem der Reichsrat jetzt zustimmte.

Nordamerika.

Kein amerikanisches Verlangen zur Aufwertung deutscher Vorkriegsnoten.

Staatssekretär Kellogg hat es abgelehnt, irgendwelche Schritte bei der deutschen Regierung zugunsten der amerikanischen Besitzer deutscher Vorkriegszahlungsmittel zu unternehmen, da die Entwertung der Mark eine innere Angelegenheit Deutschlands sei. Eine geschäftliche Gesellschaft, die nach ihrer Behauptung die Interessen amerikanischer Besitzer von 200 Millionen Mark in Vorkriegswährung vertritt, hatte an Kellogg das Ersuchen gerichtet, Schritte zugunsten der amerikanischen Besitzer zu unternehmen.

Republikfeindliche Demonstrationen für die Wehrmacht verboten.

Reichswehrminister Gröner hat eine Verfügung erlassen, wonach Angehörige der Wehrmacht verpflichtet

Regierung und Presse.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger, der gegenwärtig in Berlin seine diesjährige Hauptversammlung abhält, veranstaltete aus diesem Anlaß ein großes Festbankett im Marmorsaal des Zoologischen Gartens. Mit der großen Schar der Ehrengäste waren auch erschienen als Vertreter der Reichsregierung Reichskanzler Müller sowie die Reichsminister Dr. Gröner, Dr. Curtius, Severing, Dr. Hilferding und Koch-Weser. Von der preußischen Staatsregierung waren anwesend die Minister Dr. Hirtsiefer, Dr. Becker, Dr. Steiger, Dr. Schreiber, Höpker-Aschoff und Grzesinski. Weiter sah man den österreichischen Gesandten Dr. Frank. Fast vollzählig waren die Gesandten und Vertreter der Länder erschienen. Die Militärbehörden waren u. a. durch den Chef der Heeresleitung, General Heye, und den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. Räder, vertreten. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar. Er wies u. a. darauf hin, daß im parlamentarisch regierten Volksstaate die Presse zum mitbestimmenden Faktor des Staatslebens werden konnte.

Reichskanzler Müller

nahm nach dem Vorsitzenden das Wort und betonte die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Presse und Regierung, die nur dann förderlich sein könne, wenn beide Teile von dem Pflichtbewußtsein durchdrungen seien, das Vaterland zu neuer Höhe emporzuführen. Die Lage des deutschen Volkes werde nicht immer richtig eingeschätzt; denn nicht alles, was der Ausländer in Deutschland sehe, entspreche der wirklichen Lage. Immerhin könne man aber sagen, daß in den zehn Jahren seit Beendigung des Krieges für den Wiederaufstieg Deutschlands viel mehr erreicht worden sei, als es selbst die größten Optimisten angenommen hätten.

In der nahen Zukunft handle es sich jetzt nicht nur um die Regelung der Reparationsfrage, sondern insbesondere auch darum, die Souveränität des gesamten deutschen Gebietes wiederzugewinnen. Ich verkenne nicht, so fuhr der Reichskanzler fort, die Schwierigkeiten, die sich vor uns auftürmen. Deshalb müssen sich alle diejenigen, die positiv zum Staat eingestellt sind, zusammenschließen und eine Arbeitsgemeinschaft bilden mit dem Zwecke, die großen Aufgaben zu bewältigen, die uns jetzt bevorstehen.

Diese Pressefreiheit, für die unsere Väter schon im Jahre 1848 mit ihrem Leben eingetreten seien, sei die Grundlage für ein gesundes Staatswesen, und Deutschland könne besonders stolz auf seine Pressefreiheit sein.

Nach dem Reichskanzler sprachen noch mehrere Vorstandsmitglieder des Vereins Deutscher Zeitungsverleger. Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß begrüßte die Zeitungsverleger aus dem Reiche im Namen der Stadt Berlin und hob die enge Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Presse, die Arm in Arm miteinander groß geworden seien, hervor.

Die am Freitag im alten Herrenhause stattgefundene Sitzung der eZitungsverleger brachte eine scharfe Entschließung gegen die immer weitergehenden Forderungen von Annoncenexpeditionen und Inserenten zur Gratisreklame. Auch die Platzvorschriften wurden kritisiert. Die Aufnahme von Anzeigen auf den vorderen Textseiten entwertet den redaktionellen Teil und schadet dem Ansehen der Zeitung.

An den Reichspräsidenten und den Reichsaußenminister Dr. Stresemann wurden herzliche Begrüßungstelegramme gesandt.

Der Reichsverkehrsminister in Ostpreußen

Niemals ein Ostlocarno.

Wegen der Anwesenheit des Reichsverkehrsministers von Guérard, der gegenwärtig eine Informations- und Besichtigungsreise durch Ostpreußen unternimmt, fand am Donnerstag im Königsberger Oberpräsidium ein Essen statt. Oberpräsident Dr. Siehr begrüßte den Minister und wies nochmals auf die besondere Lage der Provinz Ostpreußen hin. Er bat den Minister, bei der Behandlung der von Ostpreußen in verkehrspolitischer Hinsicht gestellten Anträge — es handelt sich in erster Linie um den Masurischen Kanal — auch die staatspolitischen Gesichtspunkte entscheidend zu berücksichtigen. Reichsverkehrsminister von Guérard führte in seiner Erwiderung aus, er erkenne an, daß die Provinz Ostpreußen das

am meisten gefährdete Gebiet des Reiches

sei. Er verkenne nicht die besonderen Schwierigkeiten, in denen sich die Provinz befinde. Pflicht jeder deutschen Frau und jedes deutschen Mannes sei es, nicht nur mit den Augen auf Ostpreußen zu blicken, sondern auch durch Rat und Tat mitzuhelfen. Das Endziel der Politik jeder Regierung müsse und werde es sein, die durch die räumliche Trennung zwischen Ostpreußen und dem Reich geschaffene Lage, solange diese bestehe, zu mildern. Ein Ostlocarno gebe es nie und nimmer. Zum Schluß versicherte der Minister, alles für Ostpreußen auf verkehrspolitischem Gebiete zu tun, was im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Mittel möglich sei.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 6. Oktober 1928.

Von oben.

Jes. 55, 9: Meine Wege sind höher als eure Wege.

Der neue Zeppelin hat seine ersten Fahrten getan und Tausende haben ihn erwartet und voll Bewunderung und Stolz zu ihm aufgesehen, wie er so ruhig seine hohe Bahn zog. Wie schön muß es sein, da oben zu fliegen, die Erde tief unter sich. Schon manchmal habe ich mir gedacht: Wie fromm müßte auf ein nachdenkliches Gemüt solch ein Flug da oben wirken! Da ist der Lärm der Erde verstummt, der Wirrwarr der Gegenstände wandelt sich für das Auge, das hinabblickt in große zusammenhängende Gruppen, es bekommt Ordnung, Übersicht, Klarheit. Muß da nicht dem Herzen ein Verstehen aufgehen von der Wahrheit: Meine Wege sind nun noch höher als eure Wege? Sollte da nicht die Seele sich einmal ahnend hinaufschwingen in diese noch höhere Höhe? Und wie müßte ein solches Erlebnis fruchtbar werden, wenn man dann wieder hinabkommt in den Alltag auf die Erde, in ihren Lärm, in ihr Durcheinander, wo man dann wieder nicht weiter als auf dies wirblige Allernächste blicken kann. Sollte man es nun nicht ruhiger ansehen und das Kleine nicht mehr gar so wichtig nehmen, wie es doch wirklich nicht ist? Sollte man nicht getroster sein in der Erfahrung, daß alles gar nicht so wirr ist, sondern in größeren Zusammenhängen geschieht? Und sollte man sich nicht selbst deutlicher fühlen, nicht als Einzelwesen, sondern als einen Teil eines großen Ganzen, und sich williger einordnen und unterordnen? Aber brauchen wir zu allem erst geflogen zu sein? Unsere Seele hat Flügel, die uns höher tragen können als der beste Zeppelin — wenn wir sie nur gebrauchen wollten. Sie heißen Andacht und Anbetung. Die tragen sehr hoch.

P. H. P.

Helft dem Roten Kreuz!

Der Rotkreuztag ist gekommen, der Tag, an dem das Deutsche Rote Kreuz Heerschau hält über alle, die zu ihm gehören und sich zu ihm bekennen, an dem es aber auch an die breitere Öffentlichkeit sich wendet, um aufmerksam zu machen auf das, was es einst in den bitteren Tagen des Krieges geleistet hat und was es nunmehr an barmherziger, mildtätiger Friedensarbeit leistet, aber nur leisten kann, wenn ihm geholfen wird, wenn es Unterstützung findet bei allen denen, welchen werktätige Nächstenliebe Gewissens- und Herzenssache ist. Einmütig und ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses und der politischen Einstellung sollte das ganze Volk sein Scherflein beisteuern zur Förderung des Hilfswerkes, dem das Rote Kreuz seine Kräfte weiht. Ganz abgesehen von der Sorge für die Invaliden hat das Rote Kreuz die Fürsorge für alle notleidenden Kranken und Elenden und Hilflosen schlechthin auf seine Fahnen geschrieben. Und nicht nur auf dem Gebiete der Krankenpflege und der Siechenunterstützung wirkt es in segensreicher Weise, nein, es hält seine schützende Hand auch über schutzbedürftige Jugend, um sie vor Verwahrlosung zu behüten, stützt wirtschaftlich schwache Staatsbürger, sucht Alternde vor Sorgen zu bewahren — kurz, es möchte in jeglicher Weise den körperlichen, seelischen und wirtschaftlichen Gesundungsprozeß unseres ganzen Volkes fördern und beschleunigen. Darum gebt aus vollen Händen und nach eurem besten Können, wenn am 7. Oktober — das ist diesmal der Rotkreuztag — Rotkreuzvereine, Rotkreuzschwestern und andere Mitarbeiter und Mitglieder des Roten Kreuzes die Hand ausstrecken und um milde Gaben bitten! Im ganzen Reiche fast — nur Bayern, Sachsen, Oldenburg, die Provinz Hannover, Bremen und ein paar Städte in Preußen sind ausgenommen — wird am 7. Oktober das Rote Kreuz an euch herantreten. Helft ihm, denn ihr helft damit euch selbst!

*

Der Reichspräsident an das Deutsche Rote Kreuz.

Reichspräsident von Hindenburg hat anläßlich des Rotkreuztages an den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, v. Winterfeldt-Menkin, ein Schreiben gerichtet, in dem er das Deutsche Rote Kreuz in dankbarer Anerkennung für seine in opfervoller Arbeit für das Gesamtwohl geleisteten Dienste grüßt.

Neue Verschlechterung des Wetters?

Die Befürchtung, daß neue Luftdruckstörungen zu Beginn der Woche eine neue Verschlechterung des Wetters bringen würden, erwies sich nur allzu schnell als berechtigt. Besonders ungünstig gestaltete sich die Wetterlage am Dienstag. Beim Vorübergang einer Depression gab es in Nord- und Mitteldeutschland kräftige Regengüsse, die teilweise von Gewittern begleitet waren. Am Mittwoch trat dann plötzlich eine vollkommene Wandlung ein. Ein kleiner Hochdruckkern, der sich über Schlesien, Sachsen und der Tschechoslowakei gebildet hatte, führte zu einer schnellen Aufheiterung, so daß der „Graf Zeppelin" in Norddeutschland bei schönstem Sonnenschein begrüßt werden konnte. Allerdings hatte die Aufheiterung auch einen sehr starken Temperaturrückgang zur Folge. Vielfach wurden Nachttemperaturen von 3 und 4 Grad Celsius Kälte gemessen. Abgesehen von vorübergehender Bewölkung bzw. Frühnebelbildung hielt sich auch am Donnerstag und am Freitag noch das schöne Wetter. Allerdings drehten am Freitag bereits die östlichen Winde nach Süden, ein Zeichen, daß die über den britischen Inseln liegenden Sturmwirbel ihren Einfluß auf den Kontinent ausdehnen wollen. Angesichts dieser Wetterlage müssen wir mit einer schnellen neuen Verschlechterung des Wetters rechnen. Da aber die Sturmwirbel ziemlich eng begrenzt sind, dürfte es sich um eine ziemlich rasch vorübergehende Verschlechterung handeln.

—* **Lebensmittelfälschung.** Eine raffinierte Milchfälschung hatte der Landwirt Schulte F. zu Schw. vorgenommen, weswegen er sich vor dem Schöffengericht zu Hagen zu verantworten hatte. Nach dem Gutachten des Direktors des Städt. Untersuchungsamtes, Dr. Sprinkmeyer zu Lüdenscheid war die von Schulte F. gelieferte Milch an zahlreichen Tagen gefälscht, z. T. durch gleichzeitigen Wasserzusatz und Entrahmung. Sogar die im Beisein des zuständigen Oberlandjägers entnommenen Stallproben waren durch Wasserzusatz gefälscht, was dadurch möglich wurde, daß in dem großen Stalle sich ein Wasserhahn und ein Kübel mit Wasser befanden. Bei einer Stallprobe wurden annähernd 30% zugesetztes Wasser festgestellt. Auch die nach Entnahme der Stallproben kurze Zeit später entnommenen Handelsmilchproben waren wieder gefälscht oder der Fälschung verdächtig. Schulte F., der bestritt, überhaupt bei dem Milchgeschäft tätig zu sein, wurde zu der exemplarischen Strafe von 2 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt, wobei besonders die raffinierte Art der Fälschung und die betrügerische Absicht erschwerend ins Gewicht fiel. — Likörbohnen waren von einer Firma in H. ohne Zusatz von Likör, jedoch mit Essenzen hergestellt. Nach dem Gutachten von Dr. Sprinkmeyer erwartet das konsumierende Publikum bei der Bezeichnung „Likörbohnen" eine Füllung, bei deren Herstellung Likör in solchen Mengen verwandt ist, daß der Geschmack dadurch bestimmt wird. Der betr. Fabrikant gab an, daß die beanstandeten Bohnen als „Likörbohnen alkoholfrei" verkauft würden, was jedoch bei dem unter Anklage stehenden Falle nicht zutraf. Während der mitangeklagte Kleinhändler freigesprochen wurde, wurde der Fabrikant zu einer Geldstrafe von 50 RM. wegen irreführender Bezeichnung von Lebensmitteln verurteilt.

Halver

—& Frau Wilhelm Peppler, Julie geb. Dahlhaus zu Eichhofermühle in hiesiger Gemeinde vollendet morgen, Sonntag, den 7. Oktober ihr 83. Lebensjahr in einer für das hohe Alter noch günstigen Frische. Vor 9 Jahren konnte sie mit ihrem auch jetzt noch lebenden Lebensgefährten, der nicht mehr weit von der Vollendung seines 86. Lebensjahres steht, das Fest der Goldenen Hochzeit begehen, sodaß ihnen im nächsten Jahre die Diamantene Hochzeit bevorsteht. Wir entbieten Frau Peppler zu ihrem Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

—& In diesen Tagen werden die Formulare für die **Personenstandsaufnahme** nach dem Stande vom 10. Oktober d. J. in die Häuser gebracht. Dieselben müssen bis zum 12. Oktober zur Wiederabgabe ausgefüllt werden. Da diese Listen für ein ganzes Jahr die Grundlage für sämtliche behördliche Feststellungen bilden, so ist es durchaus erforderlich, daß alle Angaben durchaus richtig und korrekt sind.

—l **Berichtigung.** In dem Bericht über die Versammlung des Ziegenzuchtvereins in Nr. 232 muß es heißen: Das Deckgeld für Nichtmitglieder des Vereins ist auf 10 RM. festgesetzt, während das Deckgeld für Mitglieder 2 RM. beträgt.

—l **Ehringhausen,** 6. Okt. Im benachbarten Grund ist bei Buschhaus in der Donnerstagnacht ein **Einbruch** verübt worden. Entwendet wurde Wäsche von erheblichem Werte. Der Polizei ist es gelungen die Täter ausfindig zu machen und festzunehmen. Dem Eigentümer konnten die gestohlenen Sachen wieder zugestellt werden.

Schalksmühle

—x **Rote-Kreuztag.** Wie allerorts, so findet auch hier von der Freiw. Sanitätskolonne Schalksmühle-Dahlerbrück am kommenden Sonntag, dem Rotekreuztag statt. Durch Sammlungen auf den Straßen und in den Häusern soll dem edlen Werk des roten Kreuzes wieder Geldmittel zur weiteren segensreichen Arbeit übermittelt werden. Die Sammlungen werden auch hiermit den Bewohnern der ganzen Kirchengemeinde angelegentlichst empfohlen. Vormittags von 11,30 Uhr bis 12,30 Uhr wird der Schalksmühler Musikverein (Elmsche Kapelle) auf dem Platz vor dem Hotel Müller ein Freikonzert geben aus obigem Anlaß.

—x Der Katastersekretär Herr Bernhard Busch jr. zu Lüdenscheid, ein Kind unseres Ortes, Sohn des Schreinermeisters Bernh. Busch zu Flaßkamp, bestand mit den besten Erfolgen an der Regierung zu Arnsberg die Prüfung als Obersekretär.

Kierspe

—:: **Jahnfeier in Kierspe.** Die bereits gestern mitgeteilte Gedenkfeier zu Ehren des Turnvaters Jahn findet am heutigen Samstag abend 8 Uhr in der Turnhalle statt, und nicht am Sonntag.

*

00 **Lüdenscheid,** 6. Okt. Einer ehrenvollen Einladung der Holländischen Regierung folgte der Direktor des Lüdenscheider Untersuchungsamtes, Dr. Sprinkmeyer, zu einer Studienreise nach Holland zwecks Besichtigung der milch- und molkereiwirtschaftlichen Einrichtungen und der unter staatlicher Aufsicht stehenden Butter- und Käsekontrolle. Zu dieser Studienreise waren im Ganzen 44 deutsche, englische, französische, belgische, italienische und schweizerische Leiter von Untersuchungsanstalten eingeladen.

Hagen, 6. Okt. **Ein Mörder verhaftet.** Am 16. September 1928 wurde auf der Landstraße Rostock-Stralsund, in der Nähe der Ortschaft Dammgarten, der 19jährige Tischlergeselle Paul Linke aus Friesack (Mark) ermordet und beraubt aufgefunden. Der Täter hatte sein Opfer in das Gesicht geschossen und ihm dann noch mit einem Dolch zwei Stiche in die Brust und den Hals beigebracht. Es war ein Bursche beobachtet worden, der mit einem Fahrrade die betr. Straße entlang gefahren und mit dem Ermordeten vorher zusammen gewesen war. Weiter war bezüglich des Täters nichts bekannt. Gestern übernachtete hier in der Herberge ein Mann, der sich den Namen des Ermordeten zugelegt hatte. Dies veranlaßte die Kriminalpolizei, ihn vorläufig festzunehmen und in eine Prüfung seiner Personalien einzutreten. Hierbei stellte sich heraus, daß der Festgenommene in Wirklichkeit Anton Heinz heißt, der aus Ohrendorf, Kreis Trier, gebürtig ist. Heinz, der noch von dem Jugendgefängnis in Wittlich zwecks Strafverbüßung gesucht wurde, hat nach langem, eingehenden Verhör eingestanden, den obengenannten Linke an der Landstraße Rostock-Stralsund ermordet und beraubt zu haben. H. wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Dortmund, 6. Okt. **100 Jahre Dortmunder Zeitung.** Die Dortmunder Zeitung, welche seit drei Generationen im Besitze der Familie Krüger ist, feiert heute ihr 100jähriges Jubiläum. Sie gibt zur Feier des Tages eine umfangreiche Festschrift heraus, welche von tüchtigen Fachmännern geschrieben, einen umfassenden Rückblick auf die gewaltige Entwicklung der Stadt Dortmund in den letzten 100 Jahren bietet. Wir schließen uns den allgemeinen Glückwünschen an!

Köln, 5. Okt. Das Windmühlen-Flugzeug des spanischen Erfinders Cierva, das am 18. Sept. den Aermelkanal überflog, ist heute nachmittag 5,10 Uhr auf dem Kölner Flugplatz gelandet. Es war um 3,30 Uhr in Brüssel aufgestiegen. Die Landung vollzog sich glatt. Das Flugzeug wurde von dem Piloten Rawson geführt. Es wird morgen früh 11 Uhr über Kassel—Leipzig nach Berlin zur Ila fahren. Der Konstrukteur des Flugzeuges Cierva selbst wird morgen mit einem Verkehrsflugzeug von Brüssel nach Berlin fliegen.

Köln, 6. Okt. Ein Oberbahnhofsvorsteher der städt. Bahnen hatte versehentlich für 2300 Mark Invalidenmarken verbrannt. Um diese zu ersetzen, lieh er sich Geld, konnte aber die Termine der Rückzahlungen nicht einhalten und griff nun in Not und Verzweiflung in die städtische Kasse. Und um dieses zweite Loch zu stopfen, fing er an zu wetten, verlor und entnahm nun dauernd zwei Jahre hindurch von den ihm anvertrauten Geldern im ganzen 16 000 RM. Den Fehlbetrag in der Kasse verschleierte er durch falsche Buchungen. Der Revisor hatte so oberflächlich kontrolliert, daß die Unterschlagungen sehr lange unentdeckt blieben. Schließlich stellte der ungetreue Beamte sich selbst. Nun muß er die Amtsunterschlagung mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis büßen.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 5. Oktober.

Die Regierungsumbildung in Preußen.

Berlin. Nachdem die Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition durch die Freitagsbesprechungen in Fluß gekommen sind, werden nunmehr voraussichtlich in der kommenden Woche die Regierungsparteien, Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten, zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten. An dieser Sitzung wird Ministerpräsident Braun teilnehmen. Vor allem wird die Frage der Besetzung der Ressorts zu lösen sein.

Am zweiten Verhandlungstage wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Als erster Zeuge sagte der österreichische Landgerichtsrat Dr. Vorbeck, der selbst ein geübter Kletterer ist, über seinen Eindruck beim Lokaltermin am 10. Juli 1928 u. a. aus, daß die Raststelle des Ehepaares Treiber unterhalb des Gipfels am Goldzechhorn ohne Gefahr zu betreten sei, wie auch der Aufstieg und

Zwei grauenvolle Morde.

Eichstett (Bayern). Auf den Wiesen von Lippersdorf fand man die an einem Baume hängende Leiche der Dienstmagd Walpurga Bauer aus Lippersdorf. Man nahm zuerst Selbstmord an. Die Untersuchung ergab jedoch, daß die Bauer von ihrem Liebhaber, einem 35 Jahre alten Knecht, erwürgt und dann, um einen Selbstmord vorzutäuschen, an den Baum gehängt worden war. — Auch in Lauban wurde ein grauenhafter Mord verübt. Der etwa 70 Jahre alte Seilermeister Hannak wurde mit eingeschlagenem Schädel von seiner Frau aufgefunden. Der Täter, von dem jede Spur fehlt, hat die Ladenkasse ausgeraubt.

Hauswirtschaftliches.

Unansehnliche Aluminiumtöpfe und Küchengeräte werden wieder blitzblank und strahlen in neuem Glanz durch Ata, dem bewährten Henkel Putz- und Scheuermittel. Etwas Ata aus der handlichen Streuflasche auf trockenen Lappen gestreut und damit die schmutzigen Stellen abgerieben, bringt schon nach kurzem Putzen den gewünschten Erfolg. Das Nachreiben geschieht bei Aluminium gleichfalls trocken.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Für die Herbst- und Wintersaison



empfehle

eine grosse Auswahl

in

Frauen-, Mädchen- und Kindermänteln

in den neuesten, modernen Farben, Stoffen und Façons

schwarze und marengo

Herren-Paletots

mit Sammtkragen.

Ulster- u. Schwedenmäntel

Loden-Mäntel und -Joppen

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge

Sport-Anzüge

in Loden, Cord und modernen Wollstoffen

Gummi-Mäntel

gefütterte

Wind-Jacken



Sämtliche Waren in nur guten Qualitäten. Ein Vergleich von Ware und Preis, wird Sie überzeugen, daß Sie gut und billig bei mir kaufen.

Kaufhaus

Aug. Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.

Gemeinde Halver.

Der 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über den Anschluß der Grundstücke an die öffentlichen Straßenkanäle in der Gemeinde Halver, vom 7. Juni 1928, ist am 12. September 1928 von dem Kreisausschuß in Altena genehmigt worden. Der Nachtrag kann vom Tage dieser Bekanntmachung an, 4 Wochen lang im Amtshause, Zimmer Nr. 7 eingesehen werden.

Halver, den 3. Oktober 1928.

Der Bürgermeister.

Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot".

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 27. v. Mts. wird bekanntgegeben, daß die Eintragungslisten der Gemeinde Halver am **Sonntag, den 14. ds. Mts. nicht** im Amtshause in Halver, **sondern in den einzelnen Wahllokalen** der bisherigen Wahlbezirke des Amtes Halver und zwar in der Zeit **von 10—12 Uhr und von 13—17 Uhr** ausgelegt werden. Für die Eintragung ist der Bezirk zu wählen, in dessen Wahllisten der Wahlberechtigte eingetragen ist bezw. in dem er seinen Wohnsitz hat.

Halver, den 6. Oktober 1928.

Der Gemeindevorstand.

Nacheichung.

Die Termine für die Nacheichung im Vereinszimmer der Turnhalle in Halver werden wie folgt bestimmt:

Westschulbezirk Halver	am	11. Oktober 1928
Ostschulbezirk	„	12. „
Schulbezirk Bergfeld	„	15. „
„ Anschlag	„	16. „
„ Bommert	„	17. „
„ Schwenke	„	18. „
„ Buschhausen	„	19. „
„ Glörfeld	„	22. u. 23. Okt. 1928

Die Termine für die übrigen Bezirke bleiben wie bereits festgesetzt, bestehen.

Halver, den 4. Oktober 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Elektriker

kann mit ca. 700 Mk. pr. selbständige Existenz gründen mit gr. Verdienstmöglichkeit. Keine Vertretung noch Beteiligung. Beruf angeben. Anfr. schriftl.

A. Heymann, Wiesbaden, Albrechtstraße 20

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltener **Herd, Uhr,** eine **Eichenbettstelle** mit **Auflegematratze, Kissen** und **Steppdecke** sowie **Haus- u. Küchengeräte, Porzellan,** altes **Chaiselongue, Sofa, Schrank, 1 Regulator.**

Näheres bei **Otto Pulvermacher Schultenhedfeld.**



Gardinen, Dekorationen, Bett-Tisch u. Divandecken in unerreichter Auswahl.

Anfertigung in eigenen Ateliers: Entwürfe u. Kosten-Anschläge werden bereitwilligst erteilt.

Albers Hagen i. W.



Denk an die Gesundheit!

Wasch mit

Persil

Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!

Holzabfuhr

von ca. 600 Rm. **Gruben- und Brennholz,** in einem Bestande des Herrn **Hugo Gesenberg, Stien-Eichhofen** bei Schwenke lagernd, zur baldigst beginnenden Abfuhr nach Bahnhof Schwenke, im ganzen, oder auch geteilt

zu vergeben.

Angebote mit Preis pr. 10 Tonnen erbittet

Karl Lüsebrink, Holzhandlung

Meinerzhagen (Heed)

Telefon Nr. 88.

In gleichem Bestande sind auch noch **einige Morgen Brennholz** zur Selbstwerbung abzugeben.

Billiger Möbelverkauf.

Elegt. echt eichen Schlafz. mit echt. weiß. Marmor u. Matratzen u. elegt. Natur Küche Tisch u. Stühle mit Linol. alles in sehr feiner Ausführung kompl. M. 690.— alles neu sof. zu verk. Lieferung frei Haus. **A. Walraven, Hagen, Hochstr. 6 part.**

Gelegenheitskauf

Eichen Schlafzimmer

schwere Ausführung, mit Marmor, Polsterstühle und Matratzen

Mark 675.—

Schwere solide Küche

160 cm br. Büffet, Anrichte, Tisch u. 4 Stühle

Mark 385.—

Daselbst wenig gebrauchte Küchen mit 160 cm br. Büffet z. Spottpreis abzugeben

Huckenbeck & Hölter

Möbellager, Radevormwald



Technikum Lage INGENIEUR-SCHULE

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie. Getrennte Werkmeister-Abteilungen. Stud.-Kasino. Lehrpläne frei.

Auktion.

Im Auftrage des Herrn **Fritz Dormann** in **Becke bei Rönsahl** verkaufe ich an dessen Wohnung am **Samstag, den 13. Oktober, 10 Uhr** anfangend verziehungshalber folgende gebrauchte, jedoch gut erhaltene Gegenstände gegen Kredit und Barzahlungen nach Bedingungen:

1 Pferd (12jährige Stute), 2 Pferdegeschirre, Dreschmaschine (Breitdrescher), 50 Hühner, elektr. Motor (5,5 PS.), Kreissäge, Wannemühle, 1 Hackmaschine, 1 Heurechen, 1 Mähmaschine m. Handablage, 1 Rübenschneider, 1 Jauchenf., 1 el. Motor (2 PS. Bergm.), 2 Futterautomaten f. Hühner, 1 Karre, 1 Milchwagen (1 Jahr alt), 1 Wendepflug, 1 Kartoffelroder, 1 Kultivator, 1 Drillmaschine, 2 Eggen, Milchkannen und viele andere landwirtschaftliche Haus- und Gartengeräte.

Besichtigung 1 Stunde vor der Versteigerung.

Ernst Koch, vereid. Auktion., Kierspe.

Kirmes in Kreuzberg

am **Sonntag, den 7. u. Montag, den 8. Okt. cr.**

:-: Vergnügungen aller Art sind ankommen, :-:

Melter, Kusenberg

Elektro - Springpferdekarussel u. Salonschiff-Schaukel

bitten um freundliche Benutzung.

Schneidermeister

und sonstige Reflektanten, die mit **Herren- und Knaben-Kleiderfabrik** Verbindung suchen (Einführung **fertiger Konfekt.**) wollen (mit Angabe ihrer Verhältnisse) schreiben an:

B. N. B. 7335, Ala-Berlin W. 35

Wohnungstausch.

Wer tauscht eine Wohnung **in Halver oder Umgegend** gegen eine

4 Zimmerwohnung in Lüdenscheid.

Anfragen verm. die Geschäftsst. des Allg. Anz Halver.

Derjenige, welcher vor ca. 3 Wochen eine **Trep-penleiter vom Hause Ernst Ackermann** fortgenommen hat, wird hierdurch ersucht, selbige sofort zurückzubringeu, andernfalls Anzeige erfolgen wird.

Fritz Füllgraf

Anstreichermeister

Kierspe-Bahnhof.

Graue Haare

erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne Färben. Glänzend bewährt. Aufklärung kostenlos gegen Rückporto.

Erha-Haus Abt 220 Berlin W.

Technikum Lemgo Ingenieurschule

Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot. Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur. Programme durch das Sekretariat

Amerikas Empfangsvorbereitungen für „Graf Zeppelin".

Die bevorstehende Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" begegnet in amerikanischen Luftschiffahrts- und Marinekreisen großem Interesse. Die Luftschiffstation Lakehurst trifft bereits Vorbereitungen für den Empfang des neuen deutschen Luftschiffes. Da es in der großen Luftschiffhalle untergebracht werden soll, wird die „Los Angeles" (früher „Z. R. 3"), die sich jetzt in dieser Halle befindet, vor der Ankunft des „Graf Zeppelin" voraussichtlich nach Texas aufsteigen. Die Halle ist allerdings groß genug, um beide Luftschiffe gleichzeitig aufzunehmen. Falls es sich ermöglichen lassen sollte, soll die „Los Angeles" dem deutschen Luftschiff entgegenfliegen. 317 Marinesoldaten werden bei Landung zur Hilfeleistung bereitstehen. Bei der Newyorker Bevölkerung findet der bevorstehende Flug höchste Aufmerksamkeit. „Herald" überschreibt seinen Leitartikel: „Zepp Ahoi" und legt dar, daß seit Kriegsende die Zeppeline vernachlässigt worden seien. Aber das sei nun durch den „Graf Zeppelin" wieder ausgeglichen. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß nach dem Ozeanflug des Zeppelins sich das öffentliche Interesse wieder dem Schiffstyp zuwenden werde, den der Zeppelin repräsentiere.

*

Eine englische Stimme über den Zeppelinflug.

Der erfolgreiche Probeflug des „Graf Zeppelin" wird vom Londoner „Daily Telegraph" in einem Leitartikel gewürdigt. Vor vier Jahren, als das Flugzeug mehr und mehr den Luftverkehr in Deutschland zu beherrschen begann, habe eine Schließung der Luftschiffswerft in Friedrichshafen unvermeidlich geschienen, aber Dr. Eckener habe es verstanden, das Werk des Grafen Zeppelin zu erhalten. Auf Einladung des britischen Luftfahrtministeriums sollte das Luftschiff Großbritannien einen Besuch abstatten, man habe auch erwartet, daß es in einem britischen Luftschiffhafen landen werde. Nur ungünstige Wetterbedingungen hatten Dr. Eckener zu einer Kursänderung veranlaßt. Nach dem Probeflug bestehe kaum noch ein Zweifel darüber, daß „Graf Zeppelin" das erste Luftschiff sein werde, das in den regelmäßigen Überseedienst eingestellt werden könne.

Gröner tritt für Räder ein.

Zurückweisung der Vorwürfe.

Gegen den an Stelle Zenkers zum Chef der Marineleitung ernannten Admiral Räder wurden alsbald mehrfache Angriffe gerichtet, nach denen der Admiral eine zweifelhafte Stellung zur jetzigen Verfassung einnehme und sich mehrfach nicht besonders freundlich gegen die Republik gestellt habe. Besonders sei Räder auch verantwortlich für den bekannten Zwischenfall mit dem Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen auf dem Kreuzer „Berlin".

Wegen dieser Angriffe hatte Reichswehrminister Gröner nach seiner Rückkehr aus den Manövern jetzt eine Pressekonferenz einberufen, in der er ausführlich die Beschuldigungen Räders widerlegte. Die Ernennung sei aufs sorgfältigste vorbereitet worden, er halte unbedingt an Räder fest. Die einzelnen Vorwürfe beträfen nebensächliche Dinge. Der für den Zwischenfall beim Besuch des Prinzen Heinrich auf dem Kreuzer „Berlin" verantwortliche Konteradmiral Wülfing v. Ditten ist vor einiger Zeit zur Verfügung des Chefs der Marineleitung gestellt worden. Konteradmiral Wülfing v. Ditten wird seinen Abschied erhalten.

Reichswehrminister Gröner hat zum Schluß, man möge ihn in der Erfüllung seiner Aufgabe möglichst wenig behindern. Die Wehrmacht werde zu der Deutschen Republik die beste und zuverlässigste Stellung einnehmen, wenn sie aus der öffentlichen Erörterung möglichst herausbleibe.

Konkordat Preußen—Vatikan.

Fertigstellung einer Vorlage.

Es wird jetzt bekannt, daß die in der Konkordatsfrage zwischen dem Kultusminister Becker und dem apostolischen Nuntius in Berlin, Pacelli, geführten Verhandlungen abgeschlossen sind. Die Konkordatsvorlage ist im Kultusministerium fertiggestellt und wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche im Mittelpunkt der politischen Verhandlungen in Preußen stehen und wahrscheinlich schon in den allernächsten Tagen das Staatsministerium beschäftigen.

Die vorläufigen Vereinbarungen sollen sich, wie man hört, nicht nur mit finanziellen, sondern auch mit Kultur- und Schulfragen beschäftigen. Wie die Aussichten auf ein Zustandekommen des Konkordatsentwurfes sind, läßt sich bei dem gerade hier scharf voneinander abweichenden Standpunkt der verschiedenen Parteien zurzeit kaum beurteilen. Aus rheinischen Zentrumskreisen verlautet, die ganze neuerliche Koalitionspolitik des Zentrums im Reiche und auch in Preußen hänge mit den Konkordatsbestrebungen zusammen. Mit dem tatsächlichen Bekanntwerden einer Koalitionsvorlage würden sich die Ziele der Parteien voraussichtlich bald klarer abzeichnen.

Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die bisherigen Verhandlungen unverbindlich geführt werden und keineswegs abgeschlossen sind. Gegenüber den auf dem Schulgebiet geäußerten besonderen Besorgnissen wird ausdrücklich erklärt, daß eine Vereinbarung zwischen Staat und Kirche, die die Staatshoheit auf dem Schulgebiet einschränken könnte, nicht in Frage kommt.

Ein Liebesroman des Prinzen Nikolaus.

Bestürzung am rumänischen Königshof.

Das Budapester Blatt „Pesti Naplo" veröffentlicht eine aus Großwardein datierte Meldung, wonach in Rumänien Gerüchte darüber in Umlauf seien, daß Prinz Nikolaus, Mitglied des Regentschaftsrates und Vormund des minderjährigen Königs Michael, der jüngere Bruder des Exkronprinzen Carol, mit einer jungen Aristokratin aus Rumänien heimlich nach dem Ausland gereist sei. Der Prinz befand sich seit längerer Zeit nicht mehr in Rumänien; seine Abwesenheit fiel aber nicht auf, da man erklärte, der Prinz habe sich zwecks Erholung ins Ausland begeben.

Wie das Blatt weiter berichtet, hat Prinz Nikolaus mit seiner Geliebten in Paris beim Exkronprinzen Carol Quartier genommen.

Der neue Liebesroman des königlichen Hauses hat in politischen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Den Blättern wurde strengstens verboten, über die Angelegenheit zu berichten. Die ausländischen Telephon- und Telegraphenverbindungen sowie die Post werden einer strengen Kontrolle unterworfen.

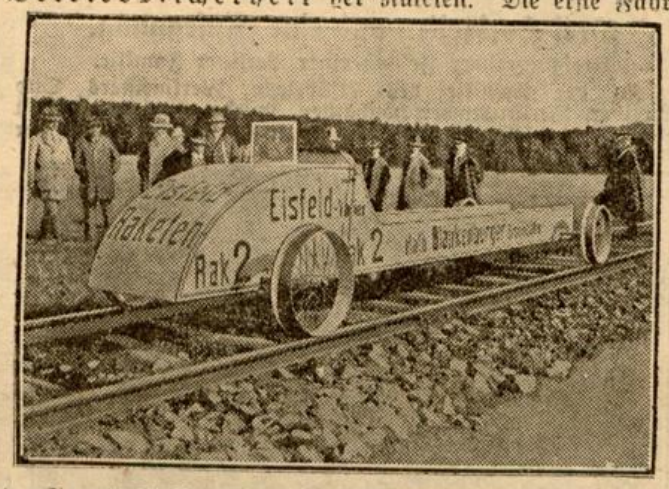
Der rumänische Hof, die Mitglieder des Regentschaftsrates und die Regierung geben sich alle Mühe, um den Liebesroman des Prinzen Nikolaus geheimzuhalten. Nach Paris wurden Kuriere an den Prinzen entsandt und die Königinwitwe Maria hat in einem Brief den Prinzen Nikolaus gebeten, sofort nach Bukarest zurückzukehren. Dieser Brief blieb aber unbeantwortet.

Die Königinwitwe soll auch an den Exkronprinzen einen Brief gerichtet haben mit der Bitte, er möge seinen Bruder überreden, nach Rumänien zurückzukehren.

„Rak II".

Neue Versuchsfahrten des Raketenwagens.

Auf einer bei Blankenburg gelegenen Strecke der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn fanden zwei Versuchsfahrten mit dem neuen Raketenwagen „Rak 2" statt. Bei den Probefahrten handelt es sich nicht um Erzielung größerer Geschwindigkeiten, sondern um die Prüfung der Betriebssicherheit der Raketen. Die erste Fahrt



wurde mit 25 Raketen durchgeführt und erreichte eine Geschwindigkeit von 100 Kilometern, die zweite mit 36 Raketen eine solche von 240 Kilometern. Wichtig war die außerordentlich glatte und ruhige Entzündung der Raketen. Der Antrieb ging nicht ruckweise, sondern langsam vonstatten. Bei der zweiten Fahrt sprangen fast gleichzeitig alle vier Räder ab, so daß der Wagen, der nicht aus dem Gleis sprang, nur auf den Achsennaben weiterlief. Die Schuld liegt daran, daß die Speichen der Räder zu schwach waren.

Fortschritte der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Vermehrungen der Spareinlagen

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Oktober 1928 vorhanden: 111 Zentralgenossenschaftskassen, 20 588 Spar- und Darlehnskassen, 4650 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 4291 Molkereigenossenschaften, 10 698 sonstige Genossenschaften. Auch der Monat September zeigt das für die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens seit Ende vorigen Jahres unverändert gebliebene Bild der gleichmäßigen Aufwärtsbewegung. Es ist ein effektiver Zugang von 18 Genossenschaften zu verzeichnen, der in der Hauptsache durch die anhaltend starke Zunahme der Molkereigenossenschaften und der sonstigen Genossenschaften bedingt wird.

Der Generalverband der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften hat mit Hilfe der in Frage kommenden Organisationen die halbjährliche Erhebung über den

Stand der Spareinlagen

bei den Raiffeisen-Vereinen durchgeführt. Sie betragen für den 30. Juni 1928 rund 282 Millionen Mark. Im einzelnen setzten sie sich zusammen aus 248 Millionen Mark Spareinlagen und Einlagen laufender Rechnung bei den Raiffeisen-Vereinen und Betriebsgenossenschaften. Davon waren 204,5 Millionen Mark reine Spareinlagen; das bedeutet gegenüber der letzten Zählung von Ende Dezember 1927 eine Zunahme der Spareinlagen um 22 Prozent, während die Einlagen in laufender Rechnung sich um 4 Prozent verminderten. Die Vermehrung der Spareinlagen ist mithin laufend vorwärtsgeschritten, noch Ende 1926 zählte man 148,2 Millionen Mark Spareinlagen und Einlagen in laufender Rechnung. Angesichts der schwierigen Notlage der Landwirtschaft ist die Zunahme von 35 Millionen Mark direkter Spareinlagen als durchaus zufriedenstellend zu bezeichnen. Mit dieser Summe ist etwa ein Drittel des Vorkriegsstandes an Einlagen wieder erreicht.

Der geisteskranke Geschworene.

Zwischenspiel im Prozeß Anthony.

Ein gewiß nicht alltäglicher Gerichtsfall: es wird in einem Prozeß, der über Berlin hinaus Aufsehen erregt, einen ganzen Tag lang verhandelt und als aus Morgen Abend geworden ist, stellt es sich heraus, daß die Verhandlung von A bis Z null und nichtig war, da unter den Geschworenen sich einer befindet, der wegen Geisteskrankheit entmündigt ist. Ein Glück nur, daß das schon am Eröffnungstage und nicht erst in einem späteren Stadium des Prozesses herausgekommen ist. So kann alles noch wieder gutgemacht werden: es wird ein neuer Geschworener ausgesucht und der Prozeß Erna Anthony fängt von vorn an. Vorsitzender, Staatsanwalt und Verteidiger kommen überein, dem neuen Geschworenen in einer gedrängten Übersicht alles darzulegen, was die Angeklagte bisher über ihre Beziehungen zu dem einen ihrer Chefs und über ihre Auseinandersetzungen mit der dann getöteten Aufwärterin ausgesagt hat; auf diese Weise braucht nicht alles mit umständlichen Fragen und Antworten wiederholt zu werden. Im übrigen: der als Zeuge geladene Chef läßt sich durch seine Gattin und mit ärztlichem Attest entschuldigen — er leidet an Blinddarmbeschwerden und kann nicht kommen. Das Gericht nimmt davon Kenntnis, will sich aber erst später entscheiden, ob und in welcher Weise der nicht ganz unwichtige Zeuge trotzdem vernommen werden soll.

Erna Anthony schränkt ihr Geständnis ein.

Es kommt dann die Frage des Geständnisses der Angeklagten zur Erörterung. Bei der polizeilichen Vernehmung hatte die Anthony gesagt, daß sie auf die Schüler wiederholt losgestochen habe. Jetzt schränkt sie dieses Geständnis insofern ein, als sie erklärt, daß sie vor der Polizei unter einem Zwang schlechthin alles zugegeben habe; man habe sie hungern lassen und sie sei ermüdet gewesen und habe kaum noch gewußt, was sie sage. Da von dem Verteidiger behauptet wird, daß die Angeklagte zur Zeit der Tat und auch vorher schon unter Blutungen und nervöser Schwäche gelitten habe, wird der Arzt, der sie behandelt hat, als Zeuge geladen

Beginn der Beweisaufnahme.

Nach Abschluß der Vernehmung der Angeklagten begann die Beweisaufnahme. Der Sachverständige Professor Dr. Strauch schildert die Verletzungen der getöteten Frau Schüler als sehr schwer. In seiner zwanzigjährigen Tätigkeit habe er solche Verletzungen noch nicht gesehen. Ein Beamter der Berliner Kriminalpolizei rechtfertigte die von der Anthony kritisierte Art des polizeilichen Verhörs und betonte, daß die Angeklagte erst nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis abgelegt habe. Sie habe u. a. von sich aus angegeben, daß sie das Messer (mit dem die Tat ausgeführt wurde) in den Verschlag geworfen habe, mit dem Gedanken, sie könne sich vielleicht damit von ihren Qualen befreien. Die Vernehmung des Bräutigams der Angeklagten, des Musikers Fritz Rose, der mit großer Spannung entgegengesehen wurde, brachte nichts, was von besonderem Interesse gewesen wäre. Er bestätigte nur, daß die Anthony leicht in Erregung geraten sei, und daß er selbst das mehr als einmal zu spüren bekommen habe: sie habe ihn in öffentlichen Lokalen wiederholt geohrfeigt.

*

Geisteskranke Schöffen.

In dem Prozeß gegen die wegen Totschlages angeklagte Kontoristin Anthony machte am Schluß des ersten Prozeßtages der Verteidiger dem Vorsitzenden die überraschende Mitteilung, daß einer der Geschworenen wegen Geistesschwäche vorläufig entmündigt sei. Die Sitzung mußte, da sich die Behauptung als wahr erwies, für nichtig erklärt werden. Nach Auslosung eines neuen Schöffen wurde die Verhandlung des ersten Tages am nächsten Termin wiederholt. Dieser in der Kriminalgeschichte glücklicherweise sehr selten vorkommende Fall, daß ein Geisteskranker als Geschworener tätig ist, zeigt, wie schwerwiegende Folgen die nicht genügende Sorgfalt bei der Auswahl der Geschworenen haben kann. Wäre der Fehler des Prozesses zum Beispiel erst nach der Urteilsfällung entdeckt worden, so wäre der ganze Prozeß hinfällig gewesen und hätte von Anfang bis Ende wiederholt werden müssen.

Es drängt sich nun die Frage auf,

wer schuld daran gewesen ist,

daß der wegen Geistesschwäche vorläufig Entmündigte zu dem verantwortungsreichen Amt des Geschworenen zugelassen worden ist. Die Justizverwaltung hat auf die Auswahl der Schöffen und der Geschworenen keinen Einfluß. In den Gemeindebezirken werden sogenannte Urlisten aufgestellt und zum öffentlichen Aushang gebracht. Hierdurch soll Gelegenheit gegeben werden, Einsprüche gegen die Aufstellung zu erheben. Auch die Polizei erhält eine solche Urliste zur Stellungnahme. Nach Ablauf der festgesetzten Frist entscheidet ein Ausschuß über die eingegangenen Einsprüche. Dieser Ausschuß setzt sich zusammen aus einem Amtsrichter als Vorsitzenden, einem Beamten der Landesregierung und sieben Beisitzern, die von den Gemeindeverbänden ernannt werden.

Nachdem die Landesjustizverwaltung die Zahl der benötigten Schöffen und Geschworenen festgestellt hat, entscheidet der Ausschuß darüber, wer von den auf der Urliste Vorgeschlagenen auf die Jahresliste kommt, denn die Schöffen und Geschworenen werden jeweils für ein ganzes Jahr gewählt und dann die für jede Schwurgerichtsperiode nötigen ausgelost. Die Landesjustizverwaltung und der Ausschuß müssen sich also ganz auf die Arbeit der Gemeindebezirke verlassen. Werden dort ungeeignete Personen auf die Urliste gesetzt und es erfolgt kein Einspruch dagegen, so kann es vorkommen, daß sich solche Fälle wie der oben bezeichnete ereignen.

Polareisgebiet und Wetter.

Polarflüge des „Graf Zeppelin".

In der Geographischen Gesellschaft in Stockholm erklärte dieser Tage der schwedische Meteorologe Sandström, daß die Möglichkeit bestünde, das Wetter auf ein Jahr oder wenigstens auf ein halbes Jahr vorauszusagen, wenn die Eisgrenze am Nordpol näher erforscht werden könnte. Die Erforschung der „Polarfront", d. h. der Grenzen der Polarregion, sei genau so wichtig wie die Erforschung des Inneren dieses Gebietes. Daß das eisbedeckte Gebiet im Nordatlantischen Ozean auf die Gestaltung des Wetters in Nordeuropa einen großen Einfluß ausübt, könne man als sicher annehmen; es sei nur noch nicht erwiesen, wie dieser Einfluß sich äußere. Man wisse aber, daß in den Jahren, in denen der Nordatlantische Ozean verhältnismäßig eisfrei sei, die Zyklone von Island über die Lofoten und nördlich von Schweden hin gehen, während sie in den Jahren, in denen der Nordatlantische Ozean mit Eis angefüllt sei, südlich von Schweden über die Ostsee und Rußland gehen. Diese Beobachtungen böten die Möglichkeit einer Wettervoraussage auf längere Zeit.

Sandström plant für 1929 eine Expedition nach dem Nordatlantischen Ozean, um die Ausdehnung der Polarregion festzulegen. Bekanntlich soll auch das neue Luftschiff „Graf Zeppelin" an der Erforschung des Polargebietes sich beteiligen: es soll 1929 der Studiengesellschaft für wissenschaftliche Polarflüge zur Verfügung gestellt werden. Man will ferner zur Erforschung der meteorologischen Verhältnisse an der Polarfront auf den Eisschollen schwimmende Wetterwarten stationieren.

Nasse Füße.

Regen und Wind sind die charakteristischen Begleiterscheinungen des Herbstes und haben gewöhnlich ein verstärktes Auftreten von allerlei Erkältungskrankheiten wie Schnupfen, Husten, rheumatische Beschwerden usw. im Gefolge.

Eine Hauptquelle für derartige Erkältungen bilden nasse Füße. Wer beruflich gezwungen ist, viel im Freien zu stehen oder zu gehen, wird am leichtesten der Gefahr ausgesetzt sein, nasse Füße zu bekommen. Solange sich die Tätigkeit im Gehen abspielt, ist dabei die Gefahr der Erkältung keine so große, weil durch das Umhergehen die Blutzirkulation auch in dem durch Nässe abgekühlten Hautgebiet einigermaßen in Gang bleibt. Ist man aber gezwungen, mit nassen Füßen an der Arbeitsstätte sitzend oder stehend längere Zeit zu verweilen, so machen sich die schädlichen Einflüsse der nassen Füße oft in Form einer nachfolgenden Erkältung geltend. Durch die nassen Füße wird nämlich eine örtliche Abkühlung an der Haut der Fußsohle erzeugt, deren Folge eine ungenügende Durchblutung ist. Sowohl am Fuß wie auch durch Fernleitung kommt es dann zu einer Veränderung der Blutbeschaffenheit und einer Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit der im Körper stets vorhandenen schwachen Punkte, durch die das Eindringen von Krankheitserregern begünstigt wird. Denn zur Hervorbringung einer Erkältung gehört nicht nur die Abkühlung als solche und ihre Einwirkung aufs Blut, sondern auch das Hinzutreten krankmachender Keime, wie

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen aber in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Spanielhündin, zwei Jahre alt, frißt mit Gier widerliche Abfallstoffe. Alle Mittel, diese üble Angewohnheit abzugewöhnen, fruchten nichts. Die Hündin erhält einmal am Tage reichliches Fressen, sonst zu Mahlzeiten nur Happen, frißt aber schlecht. Knochen bekommt sie auch. Sie ist mir durch Schläge schon recht handscheu geworden. Ich weiß keinen Rat mehr, diese üble Angewohnheit abzugewöhnen. Was soll ich tun? M. P. in St.

Antwort: Offenbar fehlen der Hündin im Futter gewisse Aufbaustoffe, die der Organismus nötig braucht. Geben Sie der Hündin etwas „Bitakalk" ins Futter und lassen Sie von Ihrem Tierarzt eine Ossogenin-Einspritzung machen. Vet.

Frage Nr. 2. Mein vier Monate alter Hase hat seit fünf Tagen argen Durchfall. Er bekommt nun nur noch Trockenfutter (Hafer, Futtermehl, Heu, Gerste, Brot) und als Getränk Milch. Er ist schon ganz abgemagert und hat fast keine Freßlust mehr. Wie kann dem Tierchen geholfen werden? Sch. in L.

Antwort: Geben Sie kein Futtermehl und keine Milch mehr. Den Hafer rösten Sie am besten in einer Pfanne und als Getränk verabreichen Sie Haferschleim. Letzterem setzen Sie noch einen Teelöffel voll Heskimal zu. Sollte das Häschen nicht freiwillig diesen Haferschleim nehmen, so können Sie ihm eine Tannalbin-Tablette täglich eingeben. Vet.

Frage Nr. 3. Es werden 30 Hühner gehalten, denen das ganze Jahr über freier Auslauf zur Verfügung steht, auch Scharrgelegenheit ist reichlich vorhanden. An Futter wird morgens ein warmes Gemisch von einem Drittel Gerstenschrot und zwei Drittel Kleie verabfolgt, nachmittags gibt es Mais und Weizen. Der Händler findet nun die Eier zu gehaltvoll und schwer. Bei verschiedenen Eiern zeigte sich im Frühjahr ein roter Fleck im Eidotter, was aber jetzt wieder nachgelassen hat. Wahrscheinlich liegt der Fehler in der Fütterung. Wie soll gefüttert werden? J. S. in S.

Antwort: Die roten Gerinsel im Ei sind weiter nicht von Bedeutung. Aber Sie füttern zu einseitig. Setzen Sie dem Morgenfutter etwa ein Viertel der Mischung Fischmehl zu; noch besser füttern Sie ein Trockenfutter in Mehlform, das Sie den Tieren zur beliebigen Aufnahme den ganzen Tag hinsetzen. So ein gutes Futter bekommen Sie in jeder größeren Futtermittelhandlung. Nachmittags geben Sie Körner, aber den Mais lassen Sie im Sommer am besten ganz fehlen. Nach Möglichkeit sorgen Sie für viel Grünfutter. Kl.

Frage Nr. 4. Einige meiner jungen Tauben bekommen, wenn sie acht bis zehn Tage alt sind, einen dicken Kropf und auch der Hals schwillt an. Diese Krankheit, die sich noch durch ein allgemeines Unbehagen und keine Nahrungsaufnahme äußert, führt in wenigen Tagen meistens zum Tode. Ich bitte um Angabe, wie ich diesem Uebel vorbeugen kann. R. K. in L.

Antwort: Ihre Tauben leiden am sogenannten gelben Knopf bzw. an Diphtherie. Reinigen Sie zunächst den Taubenschlag und tünchen ihn mit Kalkmilch, der Sie Cellokresol zusetzen. Mit einer dreiprozentigen Cellokresollösung sind auch alle Holzteile, besonders die Ritzen, zu streichen. Im Futter wechseln Sie möglichst häufig und dem Trinkwasser setzen Sie Antityphoid zu. Die erkrankten Tiere behandeln Sie mit einer Essiglösung. Kl.

Frage Nr. 5. In meinem Rübenfeld befinden sich Insekten, welche drohen, den ganzen Rübenbestand zu vernichten. Sie nagen die Pflanzen über der Wurzel ab, wodurch sie absterben. Als Vertilger dieser Insekten tritt der Maulwurf auf. Aber seine Hilfe ist unerwünscht, da er bei der Jagd nach dem Schädling die noch gesunden Pflanzen unterwühlt und dadurch zum Absterben bringt. Ich habe an einer Pflanze bis zu sechs Stück von den Insekten gefunden. Um welchen Schädling handelt es sich? Wie entsteht er und wie kann er bekämpft werden? Das Feld wurde mit Stallmist, Jauche, 40prozentigem Kali und Thomasmehl gedüngt. H. N. in G.

Antwort: Aus der kurzen Beschreibung läßt sich entnehmen, daß es sich bei dem Rübenschädling höchstwahrscheinlich um den schwarzen Aaskäfer handelt. Dieser tritt in ganz Deutschland seit etwa zwei bis drei Jahren in großen Mengen auf und hat jahraus, jahrein ungeheure Schäden in den Rübenfeldern angerichtet. Ein Verschwinden des Käfers ist noch nicht gemeldet; bis jetzt berichtet man nur von einer weiteren Ausdehnung der Schäden. Es wird empfohlen, Schweinfurter Grün in Lösung mit Kleie zu vermischen und zwischen die Rüben zu streuen. Dieses Bekämpfungsmittel ist giftig! Die beste Auskunft, wie Sie sich verhalten sollen, erhalten Sie kostenlos in der Ihrem Wohnort nächstgelegenen Landwirtschaftlichen Schule. Wo die liegt, muß Ihr Amtsvorsteher wissen. Dr. E.

Frage Nr. 6. Seit mehr als 30 Jahren wuchert eine Pflanze, von der ich ein Exemplar zur Ansicht einsandte, auf meinem Felde, früher in so reichlicher Menge, daß andere Pflanzen und Grasarten fast nicht mehr aufkommen konnten. Jedenfalls des stark bitteren Geschmacks wegen wollte mein Vieh das Futter nicht mehr fressen. Nur durch ständiges Ausraufen der Pflanzen habe ich dieselben bis auf eine geringe Menge beseitigt. Anfangs hielt ich diese Pflanze für Kamillentee. Selbst von sachverständiger Seite wurde dies aber verneint; niemals konnte ich ihren Namen erfahren. Können Sie mir den Namen dieser Pflanze nennen? E. St. in H.

Antwort: Bei der eingeschickten Pflanze handelt es sich um die geruchlose Kamille oder falsche Kamille (Matricaria inodora L.), die mit der echten Kamille und der Hundskamille, auch Hermel genannt, sehr leicht verwechselt wird. Alle drei genannten Pflanzen haben das eine gemeinsam, daß sie sehr unangenehme Unkräuter sind. Am sichersten werden sie durch Ausraufen vernichtet. Die Beseitigung im Felde muß aber vor dem Blühen geschehen und restlos sein. Bleibt nur eine Pflanze stehen, so entwickelt ein einziges Blütenköpfchen hunderte von Samen, die das Feld erneut verseuchen. Die ausgerauften Kamillenpflanzen sollten nicht am Feldrain liegen bleiben und auch nicht in die Dungkuhle wandern, sondern verbrannt werden, damit die Samen sicher vernichtet werden. Eine Bekämpfung durch Bestreuen der taufeuchten Pflanzen mit ungeöltem Kalkstickstoff wäre zu versuchen. Da die Blätter aller Kamillen schmal sind, so daß auf ihnen nur wenig Kalkstickstoff liegen bleibt, so ist der Erfolg unsicher. Dr. E.

Frage Nr. 7. Bei meinem Kirschbaum, der im Frühling gut blühte, starben drei Viertel der Zweige nach der Blüte ab. Handelt es sich vielleicht um die Moniliakrankheit? Der vierte Teil der Zweige blieb gesund und hat auch Früchte getragen. Welche Sauerkirschensorte empfehlen Sie? Ich will neue Bäume anpflanzen, da die alten Bäume doch nicht mehr lohnen. U. Sch. in S.

Antwort: Eine gänzlich widerstandsfähige Sauerkirschensorte gegen die Monilia-Krankheit gibt es nicht. Wir würden Ihnen die Glaskirsche Königin Hortensie empfehlen. Der Krankheitsbefall ist bei dieser nur gering. Diese Sorte trägt jährlich, jedoch nicht übermäßig voll, außerdem hat sie hellgelben Saft. Stellt sich die Krankheit ein, so sind die befallenen Triebe abzuschneiden und zu verbrennen. Um der Ansteckungsgefahr vorzubeugen, sind Rindenverletzungen beim Pflücken usw. sorgfältig zu vermeiden. Rz.

Frage Nr. 8. Auf meinem Gartenland macht sich der Hamster sehr bemerkbar. Die Kartoffeln werden besonders angegriffen, so daß die Kartoffelstöcke eingehen. Was ist dagegen zu tun? J. B. in G.

Antwort: Zur Bekämpfung des Hamsters ist es wichtig, die bewohnten Baue ausfindig zu machen. In den Bau werden mittels eines Lappens 30 bis 50 g Schwefelkohlenstoff gegossen, tief hinein gestoßen und dieser sofort zugemacht. Da dieses Mittel sehr feuergefährlich ist, so ist größte Vorsicht geboten. Auch mit einem kleinen Frettchen können Hamster erfolgreich gejagt werden. Rz.

Frage Nr. 9. In meinem Wohnzimmer zeigt sich an den Wänden (Brustwand) im Winter Feuchtigkeit in Form von Stockflecken. Es befindet sich unter dem Zimmer ein Keller, vielleicht rührt davon die Feuchtigkeit her. Was soll ich tun, um dieses Uebel zu beseitigen? Ist das Herunterschieben von Isolierpappe zweckmäßig? J. S. in G.

Antwort: Wir nehmen an, daß es sich um ein hölzernes Paneel handelt, das Stockflecke bekommt. Diese können von Feuchtigkeit der Wand herrühren. Dann muß das Paneel abgenommen und nachgesehen werden, ob sich Pilze irgendwelcher Art zwischen Wand und Holzverkleidung eingenistet haben. Oder die Ursache sind die Wrasendämpfe, die in erster Linie abgeleitet werden müssen. Sollte das Holzwerk nicht gestrichen, auch nicht geölt sein, so rühren die Stockflecke wahrscheinlich von der starken Wrasenbildung her. Wird der Wrasen nicht beseitigt, so wird bei Oelfarbenanstrich bald das Wasser in Tropfen herablaufen. Das Herunterschieben von Isolierpappe nutzt nichts. Reg.-Baurat N.

Frage Nr. 10. Es ist Stachelbeerwein, von dem eine Probe zur Ansicht eingeschickt ist, wie folgt hergestellt worden: Auf ein 60-Liter-Faß 20 kg Stachelbeeren bzw. den Saft dieser Menge, 5 kg Zucker und Reinweinhefe (Vierka I.). Ich nahm so wenig Zucker, um einen nicht süßen Wein zu bekommen. Er hat gut vergoren und nach ungefähr zehn Wochen habe ich ihn von der Hefe abgefüllt, er war gut klar, schmeckte aber essigähnlich. Auf Anraten habe ich den Wein total auf 70 Grad erhitzt und wieder auf das Faß gefüllt, nach dem Kaltwerden noch 5 kg Zucker sowie frische Hefe zugesetzt. Der Wein gärte nur wenig und nach ungefähr acht Wochen habe ich, anstatt das Gärrohr den Spund aufgeschlagen und das Faß ruhen lassen. Der Wein wurde kürzlich abgezogen und schmeckte ja soweit ganz gut. Vor einigen Tagen aber habe ich eine Flasche angebrochen und einen Rest davon übrig behalten, der im Glas sehr grau geworden ist. Könnten Sie mir wohl sagen, welche Ursache hier vorliegt und ob noch Abhilfe mögich ist? B. P. in M.

Antwort: Unsere Versuche an der eingesandten Probe ergaben, daß sich der Stachelbeerwein wieder vollständig in Ordnung bringen läßt. Die grauschwarze Trübung, welche nach einigen Tagen beim Stehen an der Luft entsteht, wird durch ausgeschiedenes gerbsaures Eisen bedingt. Wahrscheinlich ist der Weinanfatz in irgendeiner Weise mal mit eisernen Gegenständen in Berührung gekommen, wobei durch die Fruchtsäure etwas Eisen aufgelöst wurde. Der Wein muß zunächst mehrmals in dünnem, hohem Strahl umgegossen werden, damit er recht viel Luft aufnehmen kann. Dann läßt man ihn in einem offenen Holzgefäß einige Tage kühl stehen, bis die grauschwarze Färbung eingetreten ist. Um diese zu entfernen, werden ein bis zwei Hände voll Weinklärerde (auch spanische Erde genannt) mit dem Wein sehr gut vermischt, bis eine gleichmäßige grautrübe Flüssigkeit entstanden ist, und das Ganze zum Absetzen in das Faß gegossen. Dieses muß einige Tage verschlossen lagern, wobei sich die Trübung zu Boden setzt und die Schwarzfärbung mitreißt. Der Wein wird hernach vorsichtig abgezogen und der Niederschlag zum Abtropfen auf ein dichtes Tuch gegossen. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

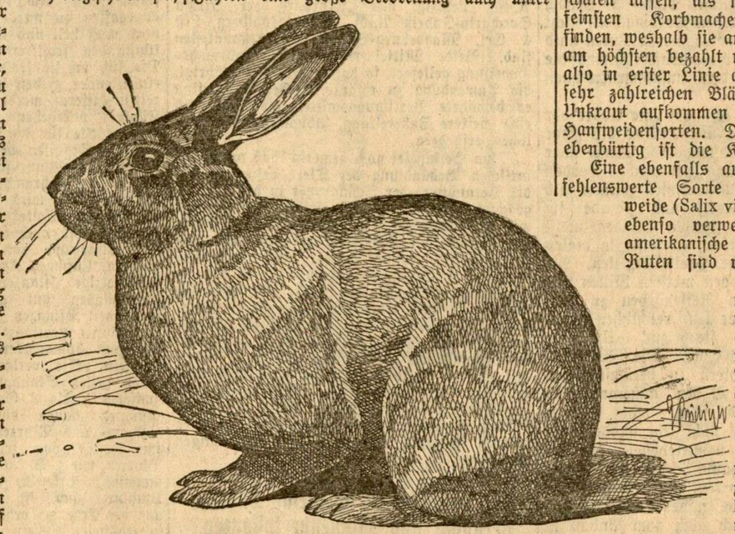
37. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1928

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Blaue Wiener Kaninchen.

(Mit Abbildung.)

Es ist eine Rasse, die im Jahre 1895 zum ersten Male von dem Züchter Joseph Constantin Schultz in Wien gelegentlich einer Ausstellung gezeigt wurde. Ueber die Entstehung dieser Rasse äußerte sich ihr Züchter: Das leitende Motiv, das mich zur Schaffung dieser neuen Kaninchenart bewog, bestand darin, uns ein Kaninchen zu erzüchten, welches den besten seiner Art nicht nur in keiner Weise nachsteht, sondern zufolge seiner ergiebigen Fleischproduktion und seines schönen Felles wegen einen doppelten wirtschaftlichen Wert bietet. Um meine Kaninchen herauszuzüchten, verwendete ich belgische Riesen, französische Halbwidder und sogenannte Lothringer Riesenkaninchen. Mein vorgestecktes Ziel war, eine Kaninchenrasse zu schaffen, welche sowohl in Form als auch in Farbe ein gefälliges Aeußere zeigt und dabei auch ein ziemlich bedeutendes Gewicht erreicht. Die Wiener gleichen am meisten in der Form dem englischen Hauskaninchen, erreichen ein Gewicht von 5 kg und sind in der Farbe gleichmäßig dunkelblau. Der Kopf des Tieres muß breit und ausdrucksvoll, die Nase sanft gebogen, das Auge klar und grau, die Ohren lang, breit und aufrechtstehend sein. Eine kleine Wamme verleiht dem Gesicht einen behäbigen Ausdruck. Der Rumpf ist, wie die Abbildung zeigt, korpulent und langgestreckt, die Körperformen überhaupt ebenmäßig, und die rückwärtige Partie ruht auf kräftigen Hinterläufen. Das Fell ist außer der Zeit des Haarwechsels glänzend, weich, samtartig und rein dunkelblau."



Blaues Wiener Kaninchen (Rammler).

Das Wiener Kaninchen ist ein ebenso schönes Tier für den Sportzüchter als auch ganz besonders geeignet zu Schlachtzwecken, da er wegen seines zarten Knochenbaues eine bedeutendere Menge Fleisch liefert, wie die grobknochigen Kaninchen und dabei ein wertvolles Fell besitzt.

Auch auf Wetterfestigkeit wurde die neue Rasse von Herrn Schultz geprüft, in dem er die Kaninchen in Außenstallungen primitiver Art hielt und bei Wind, Regen und Sonnenschein, sogar im Schnee sich tummeln ließ. Durch den Aufenthalt im Freien wird der Pelz recht dicht und die Tierchen sind dann gegen Erkältungskrankheiten gefeit.

Will man das Fell der Wiener in seiner schönen Farbe erhalten, so muß man öfter frisches Blut zuführen. Da es sich um blaue Kaninchen handelt, muß der Züchter auch alles vermeiden, was irgendeine Beeinträchtigung der Fellfärbung hervorrufen könnte. So muß man z. B. die Tiere im Sommer stets im Schatten halten, da das Sonnenlicht die Haarfarbe bleicht und fuchsig macht.

Zur Zucht sind immer nur Tiere mit bester Färbung zu benutzen. Im Alter wird letztere von selbst heller, man darf daher die Zuchttiere nur bis zum zweiten Jahre verwenden, da sonst unbedingt ein Rückschlag eintritt und die späteren Nachkommen eine schmutzighelle Farbe des Felles haben. Erfreulicherweise haben die Wiener in wenigen Jahren eine große Verbreitung auch unter Nutzzüchtern gefunden. Und es bewahrheitet sich bei Ihnen das Sprichwort: „Alles Gute bricht sich Bahn!" A.

Auswahl der Weidensorten für Korbweidenkulturen.

Von Kulturbauoberinspektor Siegert.

Die Auswahl der richtigen Weidensorten ist zum größten Teile mit ausschlaggebend für die Rentabilität der Korbweidenkultur. Von den nach Hunderten zählenden Weidensorten sind nur wenige zur rationellen Weidenanlage geeignet, um so mehr, als man berücksichtigen muß, daß nur Sorten anzubauen sind, die unter neuzeitlichen Verhältnissen den höchsten Gebrauchswert haben, hohe Erträge und somit eine hinreichende Rentabilität abwerfen.

Neben der zu wählenden Verwendbarkeit, z. B. grüne oder weiße (geschälte), gröbere oder feinere Flechtweiden, Bandstock- bzw. Faßreifenweiden, wird man ferner die jeweiligen Boden- und Grundwasserverhältnisse bei der Auswahl der auszupflanzenden Weidensorten berücksichtigen müssen.

Eine Weidensorte, die vielen Ansprüchen in hohem Maße gerecht wird, ist die amerikanische Weide (Salix amygdalina var. americana), ein Bastard der Mandel- und Purpurweide. Sie liebt einen etwas besseren Mineralboden und angemessenen Grundwasserstand, wächst schnell und glatt hoch, verästelt nicht, die Ruten sind an den Spitzen ziemlich dünn und hart, können als grüne Flechtruten, hauptsächlich aber, da sie sich gut schälen lassen, als weiße Weiden zu den feinsten Korbmacherweiden Verwendung finden, weshalb sie am meisten verlangt und am höchsten bezahlt werden. Man wird sie also in erster Linie anbauen. Infolge ihrer sehr zahlreichen Blätter läßt sie weniger Unkraut aufkommen als andere, z. B. die Hanfweidensorten. Der Amerikaner Weide ebenbürtig ist die Kaiserweide.

Eine ebenfalls auf Mineralboden empfehlenswerte Sorte ist die Königshanfweide (Salix viminalis regalis). Sie ist ebenso verwendungsfähig wie die amerikanische Weide; die geschälten Ruten sind von denen der amerikanischen kaum zu unterscheiden. Da sie nicht so hohe Ansprüche an den Boden stellt wie die amerikanische Weide, kann sie dort angepflanzt werden, wo die letztgenannte nicht gut gedeihen will.

Für ungünstigere klimatische Verhältnisse, z. B. kältere Lagen, ist die Schlesische Hanfweide (Salix viminalis Varietät) geeignet, sie liefert größere Erträge als die feineren Sorten; die Ruten erreichen eine Länge bis zu 4 m.

Gut geeignet für grüne Flechtarbeit ist die Ufer-Hanfweide (Salix viminalis riparia), auch Hamburger oder Freiburger Hanfweide genannt. Infolge ihrer starken Entwickelung erzeugt sie Jahrestriebe bis zu 3 m Länge und somit einen hohen Gewichtsertrag, ist zähe und biegsam, liefert auch schwächere Nebenruten und kann deshalb für Anfertigung der verschiedenartigsten Körbe sowie zur Bodenstockkultur Verwendung finden.

Eine Weidensorte, die sehr geringe Ansprüche an den Boden stellt, ist die grüne Steinweide (Salix purpurea Helix). Man findet sie daher auch in den Flußniederungen wildwachsend. Sie gedeiht in anmoorigen, moorigen, sowie verhältnismäßig trockenen und ärmeren Bodenarten, ist aber auch gegen Nässe unempfindlich und kann deshalb in Ländereien mit hoch-

stehendem Grundwasser oder sumpfigem Gelände angebaut werden, wo andere Sorten nicht mehr gut gedeihen wollen. Sie liefert dünne bis mittelstarke, lange, glatte, zähe und feste Ruten, die zu Bindezwecken, besonders für Gärtnereien und Weinbergbesitzer und auch für feinere Korbwaren sehr beliebt sind. Da diese Weidenruten sich jedoch schlecht schälen lassen und danach leicht grau werden, so kommen sie nur für diese geschilderten Zwecke in Betracht; man wird sie daher nur dort anbauen, wo die Boden- und sonstigen Verhältnisse es erfordern.

Als Schälware können auf anmoorigem Boden die Mandelweiden (Salix amygdalina), die braune (Salix amygdalina fusca) und die helle Mandelweide (Salix fragalis triandra) angebaut werden.

Da für alle anmoorigen und moorigen Böden Hanfweiden im allgemeinen nicht sehr geeignet sind (höchstens noch die gelbe Königshanfweide), wird man entweder diese Mandelweidensorten oder aber die Purpurweiden (Salix purpurea) und eventuell auch noch die Uferweide wählen.

Für schlechten, trockenen Sandboden kommt ferner noch die Kaspische Weide (Salix pruinosa acutifolia) in Frage. Infolge ihrer Länge und Stärke ist sie fast ausschließlich als Bandstockweide zu verwerten, zumal sie sich schlecht schälen läßt; trotzdem liefert sie geschält ein vorzügliches Material. Jedoch wird diese Weide von den Korbmachern nicht gern gekauft, da die getrockneten Ruten bald schwarz, und infolge ihres Saftreichtums die fertigen Körbe nach dem Zusammentrocknen sehr lose werden.

Erwähnen möchte ich noch eine Abart der Hanfweide, die Salix dasyclados, die zwar hauptsächlich als Bandstockweide dient, aber auch zur anderen Grünarbeit benutzt werden kann. Da sie die Blätter viel zeitiger als andere Sorten verliert, und gerade im zeitigen Herbst nach grünen Weiden meist starke Nachfrage herrscht, wird sie in vielen Fällen besonders hohe Preise erzielen. Als Schälweide ist sie in den meisten Fällen nur zur Anfertigung von Reisekörben zu verwenden. Infolge ihrer sehr reichlichen Blattentwicklung trägt sie zur Unkrautbekämpfung erheblich bei. Die Bodenart ist beim Anbau insofern zu berücksichtigen, als sie auf guten Böden außerordentlich starkwüchsig ist und somit sehr kräftige Ruten liefert. Sie ist nicht sehr ausdauernd.

Außer den hier beschriebenen, für die Korbweidenkultur hauptsächlich in Frage kommenden Weidensorten, gibt es noch eine Anzahl anderer, die bei näherer Bodenuntersuchung eventuell auch noch zum Anbau in Frage kommen können; man wird also von Fall zu Fall, und zwar auf Grund der vorgenommenen örtlichen Feststellungen durch Sachverständige die Sortenwahl richtig entscheiden können, um vor Fehlschlägen bewahrt zu werden.

Die Läusevertilgung bei Schweinen.

Von Dipl.-Landwirt Arnd.

Es sind sehr viele Mittel bekannt, die zwar die Läuse bei Schweinen sofort töten, aber die an den Haaren haftenden Eier nicht leblos machen. Einige Wochen nach einer solchen Entlausung hat sich dann die Brut von neuem entwickelt, und der Ungeziefferbefall setzt wieder ein. Da nun die Eier sehr schwer zu vernichten sind, kann nur eine fortdauernde Behandlung mit Ruhepausen von je drei bis vier Tagen erfolgreich sein, da dann die Brut in der Entwicklung gestört und abgetötet wird.

Von den zahlreichen Vertilgungsmitteln seien nachstehend die bekanntesten angeführt. So werden Abkochungen von Sabadillsamen, Stephanskörnern und weißen Nieswurzeln zu gleichen Teilen und zwei Teilen Anissamen zu einem trockenen Pulver zerstampft und dieses in die Haut eingerieben. Auch Tabaksabkochungen (30 bis 50 g Tabak auf 1 Liter) oder Quassiarindenwasser sind zur Läusebekämpfung geeignet. Jedoch darf wegen der Gefahr einer Tabakvergiftung nicht der ganze Körper mit einemmal, sondern stets nur ein Dritteil behandelt werden. Ein Gemisch von Benzin und Leinöl im Verhältnis 1:3 ist gleichfalls zu empfehlen. Auch eine aus einem Teil Benzin, sechs Teilen grüner Seife und 20 Teilen Wasser oder aus einem Teil Petroleum oder 10 Teilen Rüböl resp. Hanföl bestehende Mischung ist ein bewährtes Läusevertilgungsmittel. Essig vernichtet gleichfalls die Läusebrut, man nimmt 500 g davon auf 1 Liter Wasser. Das allerbeste Mittel bleibt aber Oel (Lein-, Rüb- oder Hanföl) oder Fett (Schmalz oder Hühnerfett). Soll die Wirkung eine radikale sein, dann ist es erforderlich, daß die Einreibungen mit Oel oder Fett aufs sorgfältigste geschehen. Es soll daher jedes einzelne Schwein das Oel mittels einer Bürste auf jede Körperstelle, von den Ohren bis zum Schwanz, aufgetragen bekommen. Nach kurzer Zeit sterben die Läuse ab, doch wird die Einreibung zweckmäßig nach einigen Tagen wiederholt, um auch die Brut zum Absterben zu bringen. Nach einer dreimaligen Behandlung mit Oel oder Fett wird das Schwein sicherlich läusefrei sein.

Neuerdings hat nun auch die Industrie fertige Läusevertilgungsmittel in den Handel gebracht, von denen das „Shell-Pigol-Weißöl", hergestellt von der Firma Rhenania Ossag, A.-G., Leipzig, das „Mordax" der Firma Saccharin-Fabrik A.-G. vorm. Fahlberg, List & Co., Magdeburg-Südost, die bekanntesten sind. Beide Mittel werden mit Gebrauchsanweisung geliefert, so daß es sich hier erübrigt, die Anwendung zu erläutern. Jedenfalls sind es bewährte Vertilgungsmittel, die nicht noch eine weitere Zubereitung, Abkochen oder ähnliches erfordern.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß neben der örtlichen Behandlung der Tiere besonders auf die Vernichtung der Schmarotzer in den Ställen geachtet werden muß. Die Ställe sind zunächst mit kochendem Wasser gründlichst zu reinigen und darauf mit Kalkmilch auszutünchen. Auf einen Eimer Kalkmilch setzt man am besten noch 200 g Cellokresol hinzu. Besser als die Reinigung mit kochendem Wasser empfiehlt sich eine solche mit einer zweiprozentigen Cellokresol-Lösung (Saccharin-Fabrik A.-G. Magdeburg-Südost), die schon nach einer dauernden Einwirkung von 30 Minuten völlige Keimfreiheit erzielt. Selbstverständlich muß auch nach restloser Entfernung des Stalldüngers der Stallboden, Buchten, Tröge usw. mit dieser Lösung gereinigt werden. Erst dann wird es möglich sein, die Tiere vor einer abermaligen Ansteckung zu schützen.

Wie überwintere ich meine Balkon-, Veranda- und Blumenbeetpflanzen?

Von Emil Gienapp.

Mit dem Eintritte herbstlicher Witterung werden alle Balkon-, Veranda- und Blumenbeetpflanzen, soweit es sich hierbei um solche von mehrjähriger Lebensdauer handelt, zu einer natürlichen Vegetationsruhe und dadurch zu einem pflanzlich veränderten Aussehen gezwungen. Zwiebel- und Knollengewächse werden gelb und ziehen ihren Blattwuchs nach und nach ganz ein; Scharlach-Pelargonien, Efeugeranien (Pelagonium peltatum), Fuchsien, Hortensien und ähnliche Pflanzen verlieren ihr bisheriges wachstumfreudiges Aussehen und zeigen nur noch an den Zweigspitzen mühsamen Lebenswillen. Fast unverändert im Aussehen bleiben dagegen alle sogenannten „Immergrünen" Pflanzen, wie beispielsweise der echte und der falsche Lorbeerbaum (Laurus nobilis und L. cerasus), Laurus tinus, Evonymus und Goldorange (Aukuba japonica) und ähnliche. Am leichtesten von allen sind Zwiebel- und Knollengewächse zu durchwintern, weil sie alle ihre oberirdischen Pflanzenteile abgestoßen haben und selbst mit den lichtärmsten Ueberwinterungsplätzen fürlieb nehmen, sofern sie nur trocken und frostfrei belegen sind. Zu Pflanzen dieser Art gehören insbesondere Gladiolen (Schwertblumen), Canna (Blumenrohr), Caltonien (Hyacinthus candicans), Georginen (Dahlien) und Knollenbegonien. Sobald ihr Blumenflor den Nachtfrösten zum Opfer gefallen und auch ihr Blattwuchs dadurch zerstört ist, wird die Bestengelung eine Hand breit über dem Erdboden abgeschnitten und dann die Zwiebeln bzw. Knollen mit einem Spaten oder einer Pflanzkelle vorsichtig aus dem Boden genommen, wobei die anhaftende Erde gut abgeschüttelt und das unnötige Wurzelgewirr mit einem Messer entfernt wird. Nachdem die Zwiebeln dann noch einige Tage im Luftwechsel gut abgetrocknet sind, werden sie unter Kennzeichnung der verschiedenen Sorten an ihren Ueberwinterungsplatz gebracht, wozu sich am besten ein Bordverschlag in einem frostfreien, wenn auch dunklen Keller eignet. Hier werden sie im Laufe des Winters auf etwa vorkommende Fäulnisherde (namentlich bei Canna- und Georginenknollen) wiederholt geprüft und solche gegebenenfalls durch Ausschneiden und Bestreuen mit Holzkohlenstaub beseitigt.

Auch die Ueberwinterung von Fuchsien, Pelargonien, Geranien und anderen wachstumsähnlichen Pflanzen ist bei einiger Aufmerksamkeit verhältnismäßig leicht und einfach zu bewerkstelligen. Nach Beendigung des Blumenflors werden sie unter möglichster Schonung der Wurzeln mit kleinem Ballen aus der Erde genommen und einzeln in entsprechend große Töpfe gepflanzt oder auch zu mehreren in einen größeren Behälter (Margarinekübel, flache Kiste usw.) gesetzt, ohne aber dabei angegossen zu werden. Der Ueberwinterungsplatz muß hell und luftig sein und unter allen Umständen frostfrei gehalten werden können. Die sich im Laufe des Winters unvermeidlich einstellenden gelben Blätter müssen immer beizeiten entfernt werden, weil sie sonst leicht in Fäulnis übergehen und dann zu einer Gefahrenquelle für die Zweiggliederungen werden können. Gegossen werden die Pflanzen während der Winterzeit nur so viel als nötig ist, um sie vor dem Einschrumpfen zu bewahren. Um so fleißiger aber wird der Ueberwinterungsraum bei mildem Wetter gelüftet. — Etwas mehr Sorgfalt und auch mehr Wärme erfordert die Ueberwinterung von Heliotrop, Margeriten, Salvien, Cupheen Ageratum und ähnliche mehr weichholzige Pflanzen. Sie wird nur dann in Laienhänden gut gelingen, wenn die betreffenden Pflanzen bereits schon Ende August in Töpfen gepflanzt werden, damit sie noch bis zum kommenden Winter gut darin einwurzeln. Sie verlangen zur Ueberwinterung einen hellen Standplatz und eine Temperatur zwischen 5 bis 8 Grad Wärme. In kälteren Räumen haben die Pflanzen bald unter Stamm- und Wurzelfäule zu leiden. — Wer im Besitze von frostempfindlichen Staudenblumen, wie z. B. Lobelia fulgens Pentsstemon, japanischen Primeln, Ziergräsern (Arunoo Donax Bambusa usw.) ist, handelt vorsichtig, auch sie aus der Erde zu nehmen und im Sandeinschlag in frostfreien Kellern zu überwintern. Dasselbe gilt von der Raketenblume (Tritoma Uvaria) und der Korkbaumpflanze (Erythrina crista galli).

Während aber alle vorgenannten Pflanzen bereits nach den ersten stärkeren Nachtfrösten in das schützende Winterquartier gebracht werden müssen, können Lorbeerbäume, Aukuben und ähnliche blattharte immergrüne Pflanzen so lange im Freien bleiben, bis ernste Frostgefahr besteht. Sie werden dadurch gut abgehärtet und kommen dann weit besser durch den Winter, als wenn sie mit ungereiften Trieben voreilig eingeräumt werden und sich obendrein noch mit lichtlosen und engen Plätzen behelfen müssen.

Neues aus Stall und Hof.

Gekaufte Futtermittel untersuchen lassen. Wie sehr beim Ankauf von Futtermitteln Vorsicht geboten ist aus folgenden Fällen ersichtlich, die aus der Reihe der Untersuchungen der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Leipzig-Möckern herausgegriffen sind. Knochenfuttermehl war mit 46,9 Prozent Sand gefälscht, solche sandhaltigen Futtermittel bedeuten aber eine schwere Gefahr für die Gesundheit der Tiere. Erdnußkuchen hatten einen so hohen Anteil an Hülsen, daß der Eiweißgehalt auf nahezu die Hälfte herabging. Beim Leinmehl waren nur wenige Proben vollkommen rein, konnten aber als genügend rein bezeichnet werden. Rapskuchen waren teilweise durch Senf und andere Unkräuter verunreinigt. Die Kleien konnten nur vereinzelt als vollkommen reine, mehlige Fabrikate angesehen werden. Eine Roggenkleie enthielt sogar über 30 Prozent Kochsalz! Von den Fischmehlproben hatte ein großer Teil einen zu hohen Gehalt an Fett und Salz (36,7 Prozent Kochsalz!). Die Fleischfuttermehle stellten meist ein Gemisch von Fleisch-, Knochen- und Hautteilen dar, oft noch mit Teilen von Haaren, Magen- und Darminhalt. Blutmehl hingegen war meist von guter Beschaffenheit, und Biertreber und Trockenschnitzel waren einwandfrei. W.

Welche Schweine gehören auf die Weide? Güste, niedertragende, hochtragende Sauen. Ferner säugende Sauen, deren Ferkel drei Wochen alt sind. Ferkel gehen nur mit auf Weide, wenn sie nahe gelegen ist. Auch Eber, Zuchtläufer, Jungsauen schickt man auf Weide. Hier wird der Bedarf zugefüttert. Vor allem aber gehören Mastläufer auf Weide. Dr. L.

Frühreife Legehennen. Vor Jahren besuchte mich einmal ein heute allbekannter Geflügelzüchter, um sich meine Bestände anzusehen. Wir kamen auch auf die damals von vielen so sehr gepriesene Frühreife der Hennen zu sprechen. Und nun erfuhr ich denn, daß mein Gast unter zehn gleich alten Hennen vier besaß, die schon mit dreieinhalb und vier Monaten ihr erstes Ei gelegt hatten. Darüber war der Mann damals ganz entzückt und meinte, man müsse auf Frühreife züchten! „Dann machen Sie den Stamm bestimmt kaput, lieber Freund", gab ich ihm zur Antwort. Er machte große Augen, gab mir aber schließlich doch recht. Heute wird kein einsichtsvoller Züchter mehr den Wunsch hegen, daß seine Junghennen mit diesem Alter mit dem Legen beginnen. Der Züchter wird solche Hennen als unnormal betrachten und von der Zucht ausschließen. Es ist ganz selbstverständlich, daß eine Henne mit viereinhalb Monaten — ganz gleich welcher Rasse sie angehört — noch nicht voll entwickelt ist. Das frühe Legen stört die weitere Entwicklung nicht unbedeutend. Damit ist aber der Grund gelegt für eine schwächliche Nachzucht, die für Krankheiten aller Art sehr empfänglich ist. Frühreife ist der Anfang vom Ende! Normalerweise sind leichte Rassen etwa mit 180 Tagen, also im Alter von sechs Monaten ungefähr, legereif. Auch einige mittelschwere Rassen beginnen in diesem Alter normalerweise mit dem Legen schon, doch erscheint es besser, wenn z. B. Wyandottes, Rhodeländer, Orpington und andere ähnliche Rassen erst mit sieben Monaten legen; wenigstens gilt das für Zuchttiere. Ganz schwere Rassen brauchen eine noch längere Zeit zur Entwicklung und beginnen darum in normalen Fällen auch später zu legen. Die scharf beobachtenden Nutzgeflügelzüchter haben in dieser Hinsicht Erfahrungen gemacht und schließen vom Legebeginn einer Henne auf deren Legetätigkeit überhaupt. Leghornzüchter wissen darüber zu berichten, daß diejenigen Hennen die besten Legerinnen sind, die früh legen; darunter darf aber keine unnormale Frühreife vor einem Alter von etwa fünfeinhalb Monaten verstanden werden. Andererseits sind Leghornhennen, die mit 7½ Monaten und später mit dem Legen beginnen, als schlechte Leger überhaupt anzusprechen. Bei anderen Rassen ist das ganz ähnlich, entsprechend dem normalen Legealter. Will man aber in dieser Hinsicht Vergleiche ziehen, dann kann man das nur bei Tieren, die aus einer Brut stammen und unter denselben Verhältnissen aufwuchsen. Es sprechen also sehr viele Faktoren, z. B. Fütterung, Klima, Bodenart usw., mit. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Völlige Mißernten infolge Fusariumbefalls können nur durch Beize verhindert werden. Der Fusariumbefall oder Schneeschimmel des Getreides hat in den letzten Jahren einen Umfang angenommen wie nie zuvor. Er verursacht bei Getreide, besonders bei Weizen und Gerste, taube Aehren und beim übrigen Getreide erheblichen Ernteausfall. Am häufigsten bewirkt der Fusariumpilz die kümmerliche Weiterentwickelung des Getreides im Frühjahr. Das wird dann irrtümlicherweise meistens auf Auswinterung zurückgeführt. Nun ist aber unser Getreide viel winterfester als allgemein angenommen wird. Der Fusariumpilz, auch Schneeschimmel genannt, ist in den weitaus meisten Fällen die eigentlichste Ursache des Auswinterns und Mißratens. Aber nicht bloß das. Der Fusariumpilz schwächt auch die Pflanzen und macht sie um so leichter gegen andere Krankheiten anfällig, dann werden sie von der Fußkrankheit (Leptophäria), dem Weizenhalmtöter (Ophiobolus) und dem Getreiderost (Puccinia) befallen und siechen dahin. Häufig genug knicken die geschwächten Pflanzen noch mitten im Wachstum um und weite Flächen bieten dann dem Auge den Anblick des Lagergetreides dar. Das alles kann dann eine geradezu katastrophale Gestalt annehmen, und völlige Mißernten hervorrufen. Die fusariöse Erkrankung geht beim Getreide wohl immer vom Saatgut aus, und muß deshalb auch von hier aus bekämpft werden. Das geschieht durch eine richtig durchgeführte Beize. Durch sie kann dem Fusariumbefall wirksam vorgebeugt werden. Richtig gebeiztes Getreidesaatgut ist gegen Fusarium und die vermeintliche Auswinterung völlig geschützt. Es läuft restlos gut auf und entwickelt sich zu gesunden, vollährigen Pflanzen. Es darf daher auch in diesem Herbst kein Getreide ohne richtige Beize in den Boden kommen. So sehr auch an dieser Stelle vor der veralteten Kupfervitriolbeize gewarnt werden muß, weil sie mehr schadet als nützt, so sehr müssen die neueren bewährten Beizmittel, wie Germisan, Uspulun, Fusariol und andere, empfohlen werden. Dr. Ws.

Etwas vom Kürbis. Er ist ein gutes Schweine- und Rindviehfutter; besondere Sorten dienen als recht empfehlenswertes Gemüse in der Küche. Speisekürbis und Zwetschgen gemischt geben ein ganz an Aprikosenmarmelade erinnerndes Brotaufstrichmittel für den Winter. Aber der Kürbis, dieses mächtige, gurkenähnliche Gewächs, hat auch seine Wünsche als Kulturpflanze. In der Regel dient er als gewaltiger Dungfresser dazu, den unschönen Komposthaufen zu überdecken als einträgliche Zierde und grüne Decke. Auch Fehlstellen im Kartoffel-, Runkel- und Rübenfeld, leere Stellen im Garten usw. schmückt diese Kürbispflanze nützlich aus. Meistens denkt man bei der Anpflanzung nicht daran, daß er ein Riese werden wird unter den Gemüsearten und gibt ihm leider einen zu geringen Raum. Seine Blätter, fast kuchenblech groß, und seine Früchte von oft Zentnerschwere rufen stark nach reichlicher, fetter, flüssiger Nahrung zum Ausbau. Seine Wurzeln kriechen deshalb flach durch die nahrhaften Bodenoberschichten, überall wie ein Zigeuner den Nachbargemüsen rücksichtslos die Nahrung wegstehlend. Seiner Frechheit kann man ja im Notfalle durch Einkürzen einen Dämpfer aufsetzen, oder man verlegt seine Schlangenranken auf unbedeckte Landstellen zur Bedeckung. Mit seinem Größenwachstum fortschreitend, kann man ihm immer nach einem starken Regen mit einer starken Düngung mit Jauche oder Abort zur Hilfe kommen. Aber damit darf man seine empfindlichen Wurzeln und Blätter nicht treffen. In einem Abstand von einem halben Meter macht man einen Eindringgraben und füllt denselben mit dem flüssigen Futter an. Mit beginnender Reife und bei nassem Herbstwetter schiebt man den Früchten ein Bretichen oder eine Ziegelplatte unter, zum Schutz gegen drohende Fäulnis. Gro.

Sellerieknollen während des Wachsens nicht von Seitenwurzeln und Blättern befreien. Kürzlich angestellte Versuche haben wiederum von neuem bestätigt, daß das Entfernen der Seitenwurzeln bei dem Sellerie während des Wachstums zum mindestens zwecklos, wenn nicht schädlich ist. Es wird immer noch ausgeführt in dem Glauben, daß dadurch glattere Knollen erhalten werden. Das erreicht man aber einfacher und mühelofer dadurch, daß der Sellerie möglichst hoch gepflanzt wird. Er muß sogar so hoch gepflanzt werden, daß er zur Hälfte über der Erde steht. Das vorzeitige Entfernen der Blätter hat stets geschadet und den Ertrag erheblich vermindert, es sei denn, daß hin und wieder einmal einige Blättchen als Suppengrün benötigt werden. Sellerie wächst bekanntlich erst im Herbst beträchtlich. Und weil er überdies wenig frostempfindlich ist, belaßt man ihn so lange wie möglich draußen im Boden. Selbst kleinere Nachtfröste schaden dann nicht, wenn zuvor die Knollen etwas mit Erde behäufelt worden sind. Er kann dann bis in den November hinein im Lande belassen werden. Bei einer solch späten Ernte hält sich diese Pflanze auch besser im Winterlager. Außerdem ist beim Ernten darauf zu achten, daß Blätter und Wurzeln nicht zu tief, nicht bis ins Fleisch hinein abgerissen werden. Alle diese praktischen Erfahrungen beherzige man auch in diesem Herbst. Wie sehr Entblatten und Entwurzeln schaden, zeigte ein vergleichender Versuch. Bei ihm brachten unter sonst gleichen Verhältnissen vom Viertelhektar entblätterter Sellerie 144 Zentner, nicht entblätterter 198 Zentner. Das Entblatten und Entfernen der Wurzeln brachte somit einen Ernteausfall von 54 Zentner vom Viertelhektar. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Knarren des Schuhwerks wird verursacht durch die Reibung der Brandsohle mit der Obersohle. Es läßt sich deshalb auch nicht durch Einfetten, Naßmachen und wieder Trockenstellen beheben, sondern nur dadurch, daß man vom Schuhmacher einen einfachen Holzstift mitten in die Sohle schlagen läßt, so wie es an den Sohlenrändern geschieht. Brand- und Obersohle können sich jetzt nicht mehr reiben und das Knarren ist beseitigt. Sz.

Wurzelsuppe. Zwei gelbe Rüben, vier Petersilienwurzeln, zwei Porree- und ein Sellerieteilstückchen werden geputzt, gewaschen, in Würfel, und ein Viertelkopf Weißkohl und Wirsingkohl nudelförmig geschnitten. Das zurecht gemachte Gemüse kommt darauf in eine Kasserolle und wird mit einem großen Stück Butter und zwei Löffel Suppe unter fleißigem Umrühren weich gedünstet. Ist alles weich, gießt man etwas Fleischbrühe hinzu, so daß das Gemüse schwimmt, und läßt es noch eine Viertelstunde lang kochen. Man reicht die Suppe mit gebähtem, länglich fein geschnittenem Brot oder kleinen Klößchen oder gebratenen, in kleine Stückchen geschnittenen Bratwürstchen zu Tische. X.

Paprika-Hühner. Junge Hühner werden gerupft, ausgenommen, gesalzen und zerlegt. In einen Tiegel gibt man darauf ein wenig Suppe, Butter, Zwiebeln, gelbe Rüben und Petersilienwurzel, legt die Hühner hinein und dünstet sie weich. Dazu kommt ein viertel Liter saure Sahne, eine Messerspitze spanischer Pfeffer und etwas weiße Sauce. Nun läßt man die Hühner ordentlich weich kochen, legt sie dann in eine Schüssel und richtet die Sauce darüber an. X.

Rettichsalat. Ein mittelgroßer Rettich wird gewaschen, abgeschält und in feine Scheiben geschnitten. Darauf werden die Rettichscheiben in einer Schüssel eingesalzen, gut durcheinander gemischt und eine halbe Stunde stehen gelassen. Nach Abguß des Salzwassers gibt man Pfeffer, Essig und Oel hinzu unter nochmaligem kräftigen Durcheinandermischen. X.

Eingemachte Quitten. Man schält die Quitten, schneidet sie in Viertel oder Achtel und entfernt das Kerngehäuse. Nun legt man Quitten, Schalen und Kerngehäuse in einen Topf, bedeckt alles mit Wasser und kocht die Quitten fast weich. Alsdann fischt man die Quittenstückchen heraus und läßt Schalen und Kerne noch eine Stunde kochen. Die Brühe gießt man durch ein Sieb und kocht darin den Zucker für die Quitten, und zwar nimmt man auf 500 g Quitten 250 bis 375 g Zucker. Wenn der Zucker gut ausgeschäumt ist, legt man die Quitten hinein und kocht sie zugedeckt in dem Saft, bis sie eine schöne rote Farbe haben. Noch heiß füllt man sie in Gläser oder Töpfe. Frau A. in L.